

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

7/2009

Kumulieren und Panaschieren – Wie nutzen die Stuttgarter Wähler/innen die Möglichkeiten des baden-württembergischen Stimmabgabeverfahrens bei Kommunalwahlen?

Die Entwicklung des Stuttgarter Übernachtungstourismus im Großstadt- und Regionalvergleich

Ausblick Bundestagswahl 2009: 365 000 Stuttgarter/innen sind wahlberechtigt

Das Wahlverhalten von Migranten bei der Gemeinderatswahl 2009 in Stuttgart

Bautätigkeit 2008 mit deutlichem Zuwachs



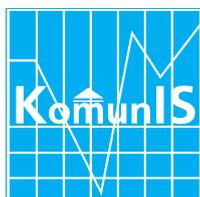
Aktuelle Grafik:	
Ausblick Bundestagswahl 2009: 365 000 Stuttgarter/innen sind wahlberechtigt	191
<hr/>	
Kurzberichte:	
Das Wahlverhalten von Migranten bei der Gemeinderatswahl 2009 in Stuttgart	192
Bautätigkeit 2008 mit deutlichem Zuwachs	195
<hr/>	
Hauptbeiträge:	
Kumulieren und Panaschieren – Wie nutzen die Stuttgarter Wähler/innen die Möglichkeiten des baden-württembergischen Stimmabgabeverfahrens bei Kommunalwahlen?	197
Die Entwicklung des Stuttgarter Übernachtungstourismus im Großstadt- und Regionalvergleich 1992 bis 2008	206
<hr/>	
Veröffentlichungen zu den Themen	Rückseite
<hr/>	

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2009

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon (0711) 2 16-3440, Telefax (0711) 2 16-3900
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
komunis@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

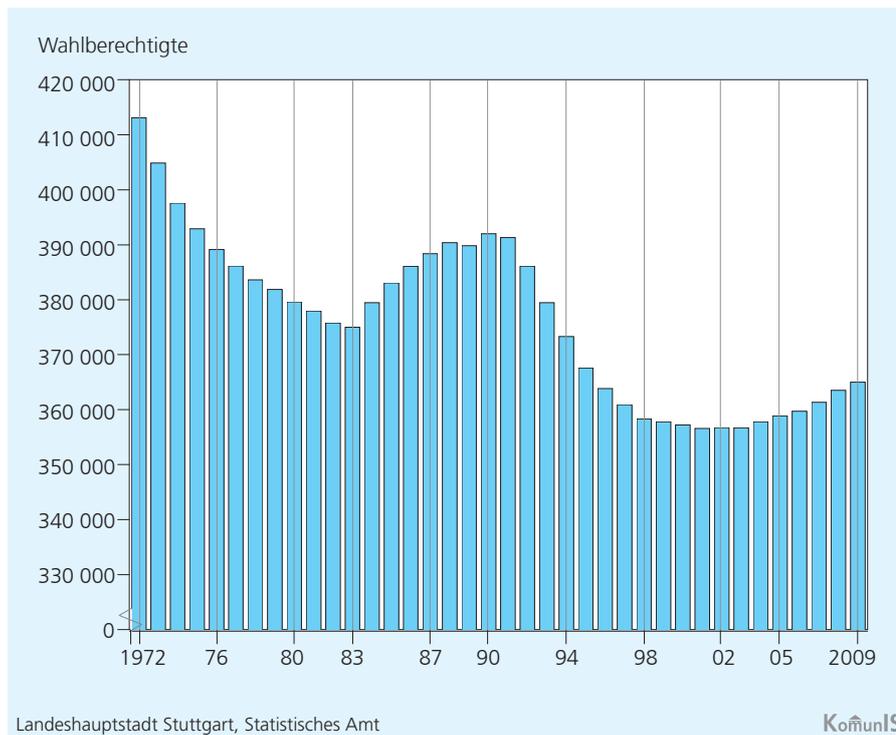


Preis pro Monatsheft: 4 €

Ausblick Bundestagswahl 2009: 365 000 Stuttgarter/innen sind wahlberechtigt

Michael Haußmann

Abbildung 1: Wahlberechtigte zu den Bundestagswahlen in Stuttgart seit 1972

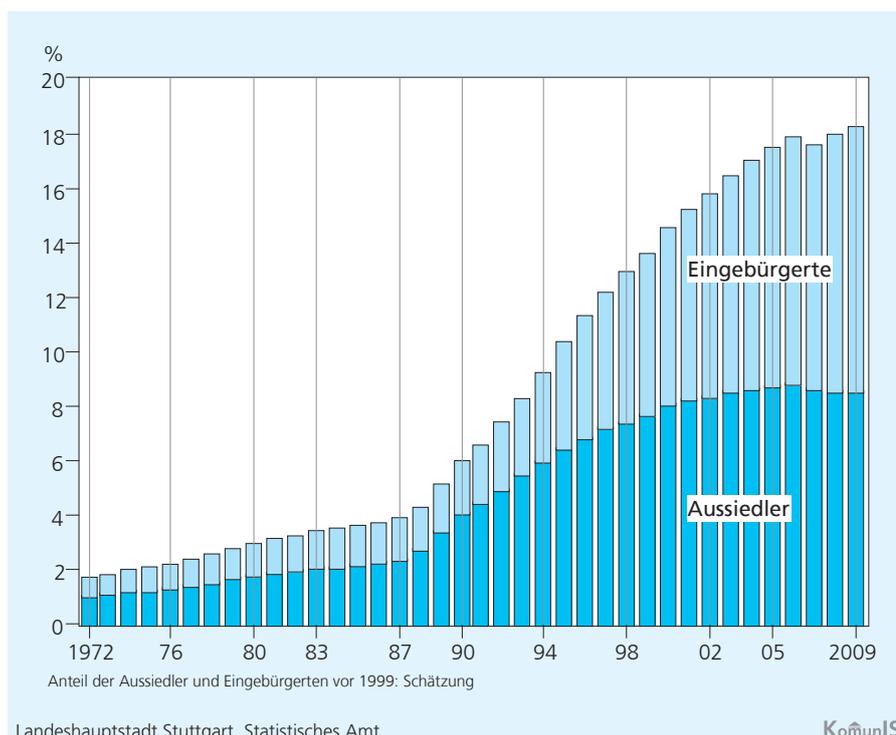


Bei der 17. Bundestagswahl am 27. September 2009 sind alle in Stuttgart mit Hauptwohnsitz gemeldeten volljährigen Deutschen wahlberechtigt. Das entspricht 62 Prozent der aktuellen Stuttgarter Einwohnerzahl. Nicht wahlberechtigt sind neben den etwa 31 000 mit Nebenwohnsitz gemeldeten Einwohnern 72 000 Minderjährige mit deutschem Pass sowie 123 000 Ausländer.

Erstmals seit 1994 wird bei dieser Wahl wieder die Grenze von 360 000 Wahlberechtigten überschritten. Bei den vergangenen drei Bundestagswahlen war deren Zahl noch relativ konstant (2005: 358 910, 2002: 357 253, 1998: 358 554), unterboten nur noch von der ersten Bundestagswahl 1949 (340 241). Der Spitzenwert lag im Jahr 1972 bei 412 668 (vgl. Abbildung 1).

Am 27. September können in Stuttgart über 66 000 Einwohner mit Migrationshintergrund zur Urne gehen. Dieser Personenkreis setzt sich zur einen Hälfte aus Aussiedlern, zur anderen Hälfte aus Eingebürgerten zusammen. Ende der 80er-Jahre lag deren Anteil an allen Wahlberechtigten noch bei unter fünf Prozent. Durch die bewegte Zuwanderungsgeschichte insbesondere in den 90er-Jahren ist dieser Wert auf heute 18 Prozent angewachsen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Anteil von Migranten an allen Wahlberechtigten zu den Bundestagswahlen in Stuttgart seit 1972



Das Wahlverhalten von Migranten bei der Gemeinderatswahl 2009 in Stuttgart

Michael Haußmann

Mit knapp 109 000 Personen waren die in Stuttgart zur Gemeinderatswahl stimmberechtigten Migranten eine beachtliche Gruppe unter den insgesamt 403 434 Wahlberechtigten¹. Mit der Stuttgarter Wahltagsbefragung² steht inzwischen eine Datenquelle zur Verfügung, welche Aussagen zur Beteiligung zum Wahlverhalten dieses Personenkreises ermöglicht.

Wahlbeteiligung der Migranten

Haben die Migranten ihre Entscheidungsmacht an der Urne genutzt? Die Fakten sprechen eher dagegen: Während der Anteil der Migranten an allen Wahlberechtigten etwa 27 Prozent betrug, lag deren Anteil an allen Wähler/innen nur bei elf Prozent (vgl. Abbildung 1). Die Verhältnisse zeigen klar, dass sich die Unionsbürger/innen noch weniger an der Wahl beteiligten als die eingebürgerten Migranten. Letztere gingen wiederum deutlich seltener zur Urne als die Deutschen ohne Migrationshintergrund. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Erkenntnissen aus der repräsentativen Wahlstatistik³.

Wahlentscheidende Aspekte

Auf die Frage, was bei der Wahlentscheidung den Ausschlag gegeben hat, gaben zwei Drittel der Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund an, dass die Parteien eine wichtigere Rolle als die Kandidaten gespielt haben. Die Unionsbürger/innen waren dagegen stärker persönlichkeitsorientiert: Für 44 Prozent waren die Kandidaten entscheidend (vgl. Abbildung 2).

Die Hälfte der Deutschen ohne Migrationshintergrund und die Hälfte der Unionsbürger/innen gaben an, dass die kommunalpolitische Ebene die wahlentscheidende war. Die Eingebürgerten hingegen haben der Landes- und der Bundespolitik ein deutlich größeres Gewicht zugemessen (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 1: Anteil der Wahlberechtigten und Wähler/innen mit und ohne Migrationshintergrund

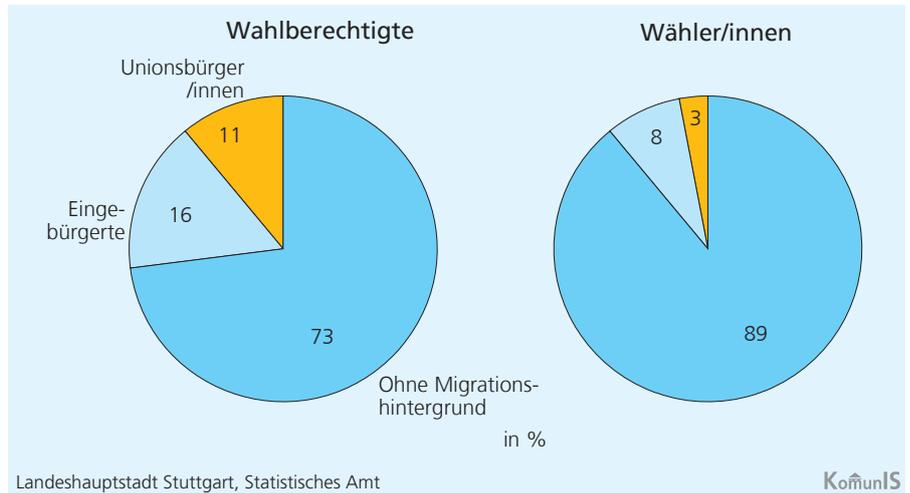


Abbildung 2: Spielten die Partei oder die Kandidaten bei der Wahlentscheidung die wichtigere Rolle?

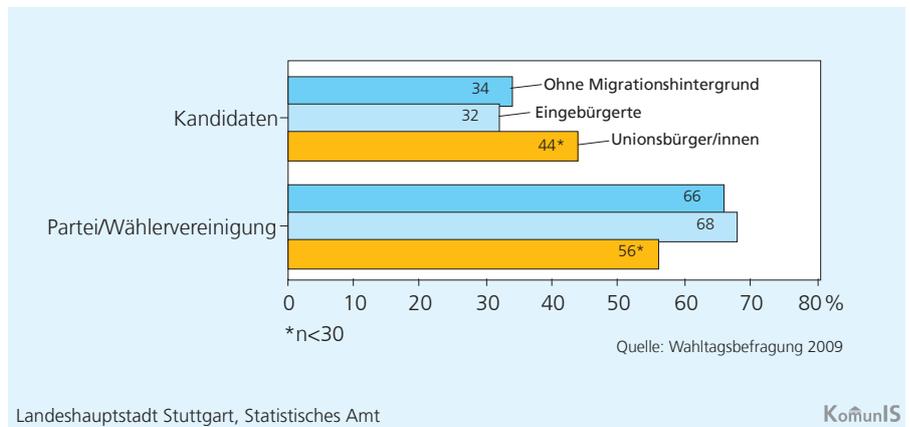
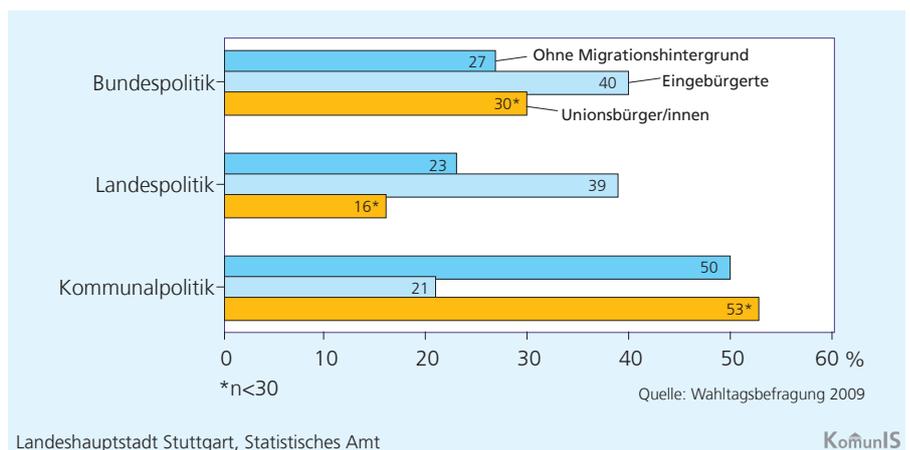


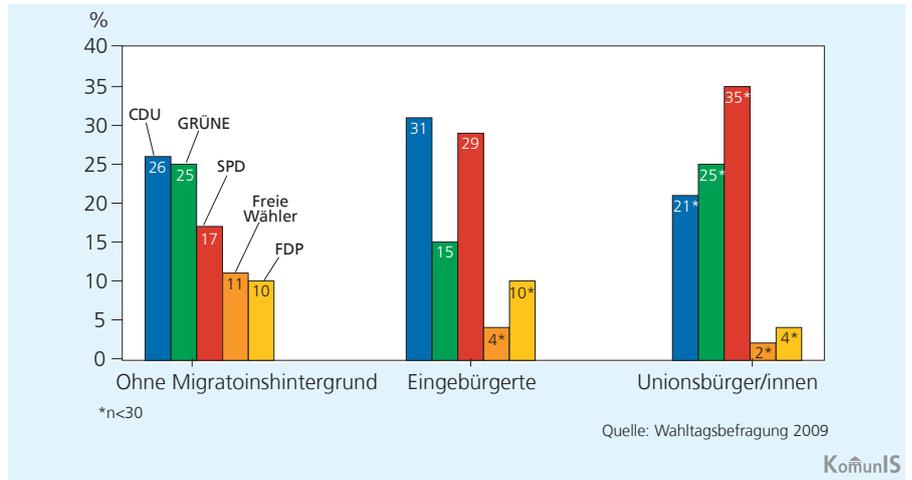
Abbildung 3: Welche Politikebene spielte bei der Wahlentscheidung die wichtigere Rolle?



Parteipräferenz der Migranten

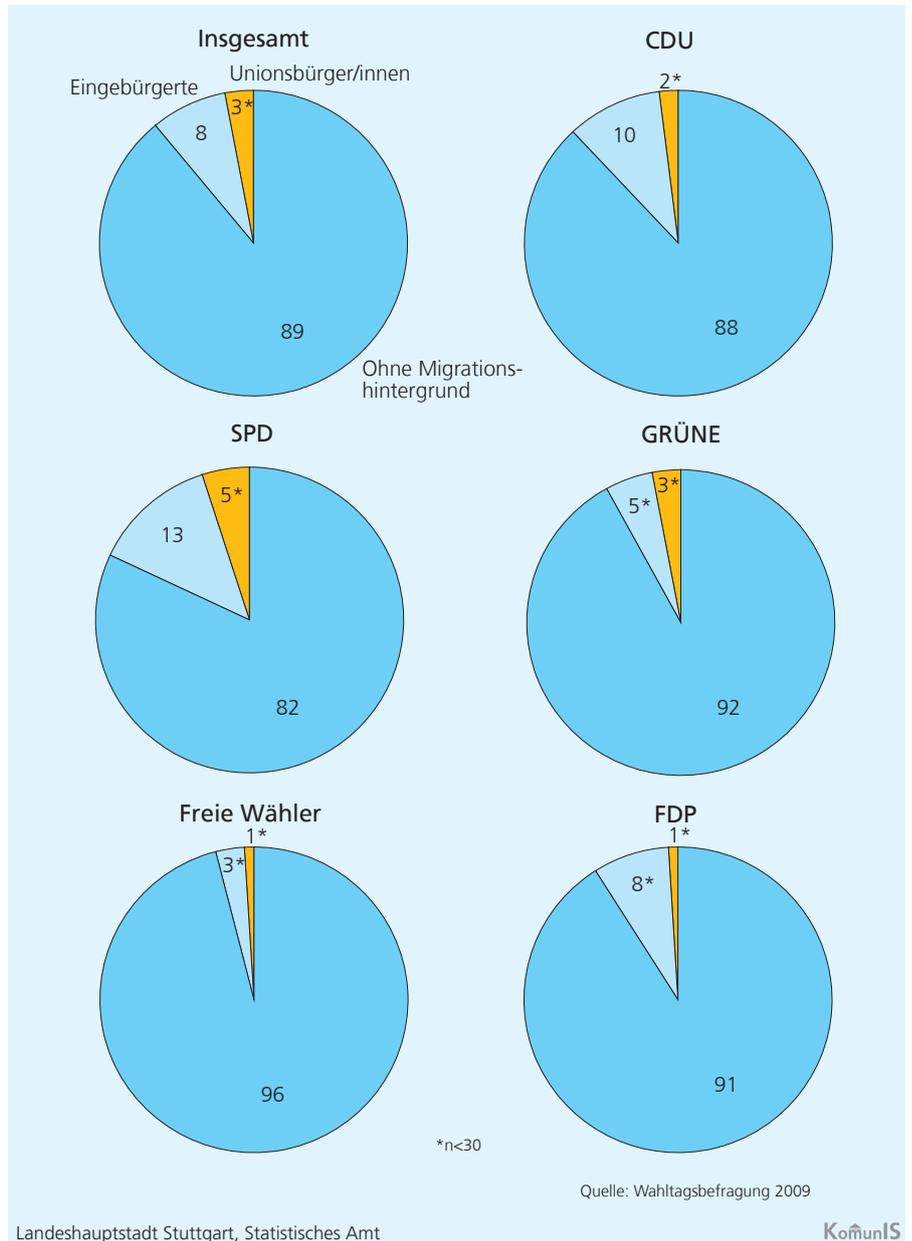
Abbildung 4 zeigt deutlich, dass vor allem die SPD bei den Migranten punkten konnte. Bei den Eingebürgerten lag das Ergebnis um elf, bei den Unionsbürger/innen um 17 Prozentpunkte über dem Durchschnitt. Die CDU hatte bei den Eingebürgerten die Nase vorn, während sie wie die FDP bei den Unionsbürger/innen etwas abfiel. Die GRÜNEN haben bei den Eingebürgerten schlechter abgeschnitten als im Gesamtergebnis, und die Freien Wähler konnten weder bei den Eingebürgerten noch bei den Unionsbürger/innen reüssieren.

Abbildung 4: Parteipräferenz nach dem Migrationshintergrund



Während die Gruppe der Unionsbürger/innen hinsichtlich des Kulturraums relativ einheitlich erscheint, lohnt sich ein tieferer Blick in die Gruppe der Eingebürgerten: Unterscheidet man hier nach der Zugehörigkeit zu einer christlichen und einer nicht-christlichen Religionsgemeinschaft (z.B. Islam), so treten nochmals deutliche Unterschiede zu Tage. Mehr als die Hälfte der Eingebürgerten mit Zugehörigkeit zu einer nicht-christlichen Religionsgemeinschaft haben mehrheitlich SPD-Kandidat/innen gewählt, bei den christlichen Religionszugehörigen ist die CDU von mehr als 50 Prozent bedacht worden. Bei den Katholiken kommen die Christdemokraten gar auf 61 Prozent.

Abbildung 5: Wählerschaft der Parteien nach dem Migrationshintergrund



Diese Ergebnisse zeigen deutliche Parallelen zu den Erkenntnissen von Wüst (2006, S. 230)⁴, der festgestellt hat, dass eingebürgerte Türken tendenziell die CDU meiden, während die SPD unter Eingebürgerten aus der Sowjetunion, deren Nachfolgestaaten und Rumänien stark unterrepräsentiert ist. Neben empirischen Daten gibt er auch Beispiele für die Interpretation dieses Sachverhalts in den Medien: Das Wall Street Journal Europe hatte unmittelbar vor der Bundestagswahl 2002 die eingebürgerten Türken als „Schröders Secret Weapon“ bezeichnet, vor der Bundestagswahl 2005 titelte die BILD-Zeitung als Reaktion auf einen Redaktionsbesuch des damaligen Bundeskanzlers bei Hürriyet: „Entscheiden die Türken die Wahl?“. Der Spiegel wies im Frühjahr

2003 darauf hin, dass die aussiedlerfreundliche Politik der CDU/CSU offensichtlich auch Wählerstimmen eingebracht hat.

Die geschilderten Präferenzen scheinen zumindest mittelfristig persistent zu sein: Mehr als die Hälfte der Eingebürgerten (54 %) gab an, einer Partei dauerhaft zuzuneigen. Der Stammwähleranteil war damit sogar höher als bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund (40 %).

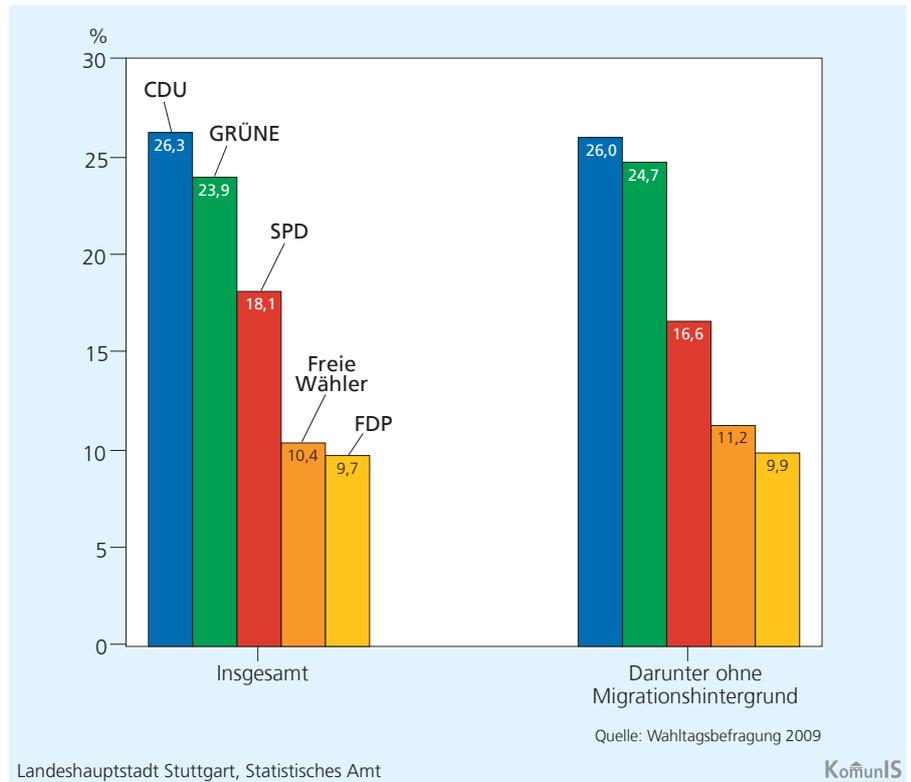
Anteil von Migranten an der Wählerschaft

Die SPD weist mit 18 Prozent den größten Anteil von Wählern mit Migrationshintergrund auf. Es folgt die CDU mit 12 Prozent; im Durchschnitt waren es elf Prozent. FDP und GRÜNE liegen mit neun beziehungsweise acht Prozent fast gleichauf, die Freien Wähler unterscheiden sich mit einem Anteil von vier Prozent schon deutlich von den großen Parteien (vgl. Abbildung 5).

Fazit

Es bleibt festzuhalten, dass die Migranten ein Wahlverhalten zeigen, das sich deutlich von dem der Deutschen ohne Migrationshintergrund abhebt. Trotzdem sind nur geringe Auswirkungen auf das Gesamtergebnis abzulesen (vgl. Abbildung 6). Ruft man sich ins Gedächtnis, dass die weit größte Gruppe unter den Migranten die der Nichtwähler ist, verwundert der relativ geringe Einfluss auf das Gesamtergebnis nicht. Von den Stimmen der Migranten leicht profitieren konnten die beiden großen Volksparteien SPD und CDU.

Abbildung 6: Parteipräferenz insgesamt und der Deutschen ohne Migrationshintergrund im Vergleich



- 1 Haußmann, Michael: Ausblick Gemeinderatswahl 2009: So viele Wahlberechtigte mit Migrationshintergrund wie noch nie, in: Statistik und Informationsmanagement, 68. Jg. (2009), Monatsheft 2.
- 2 Nach der Bundestagswahl 2005 und der Landtagswahl 2006 fand bei der Gemeinderatswahl zum dritten Mal die Befragung des Statistischen Amtes statt. Dabei wurden am Wahltag vor 20 Stuttgarter Wahllokale insgesamt mehr als 2100 Wähler/innen schriftlich befragt. Die Ergebnisse wurden nach der Altersstruktur und dem Wahlergebnis gewichtet.
- 3 Haußmann, Michael: Wahlbeteiligung von Deutschen und Unionsbürger/innen bei den Gemeinderatswahlen 1999, 2004 und 2009 im Vergleich, in: Statistik und Informationsmanagement, 68. Jg. (2009), Monatsheft 6.
- 4 Wüst, Andreas M.: Wahlverhalten und politische Repräsentation von Migranten, in: Der Bürger im Staat, 2006, Heft 4.

Für die Unterstützung bei der Datenaufbereitung bedanke ich mich bei Sanja Djakovic, die im Rahmen Ihres Studiums der Soziologie an der Universität Mannheim im Statistischen Amt der Landeshauptstadt Stuttgart als Praktikantin beschäftigt war.

Bautätigkeit 2008 mit deutlichem Zuwachs

Matthias Strauß

Der Stuttgarter Wohnungsbau hat 2008 gegenüber dem Vorjahr an Volumen zulegen können. Insgesamt wurden 1317 Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden fertig gestellt. Das ist ein deutliches Plus von 19,8 Prozent zu 1099 Wohnungen des Vorjahres¹. 2008 war für den Wohnungsbau in Stuttgart das zweitbeste Jahr seit 2001, nur übertroffen durch die aufgrund der auslaufenden Eigenheimzulage hohen Fertigstellungszahlen des Jahres 2006 (vgl. Abbildung 1).

Insgesamt wurden 435 neu errichtete Wohngebäude gemeldet. In diesen Gebäuden enthalten sind 1193 Wohnungen, was einer Zunahme von 30,5 Prozent gegenüber dem Jahr 2007 entspricht. Durch An-, Um- und Ausbaumaßnahmen in bestehenden Gebäuden entstanden 124 Wohnungen, ein Drittel weniger als im Vorjahr, aber mehr als im Jahr 2006.

Die Verdrängung des Geschosswohnungsbaus durch den Einfamilienhausbau hat sich 2008 abgeschwächt. Wurde im Jahr 2007 mit 76 neu errichteten Gebäuden ein historischer Tiefststand bei den Wohngebäuden mit drei und mehr Wohnungen erreicht, so stieg die Zahl 2008 um fast 50 Prozent auf 112 und damit auf das Niveau von 2006. Bei den neu errichteten Einfamilienhäusern ist mit 224 Gebäuden im Vergleich zu 235 Gebäuden 2007¹ ein leichter Rückgang zu verzeichnen (vgl. Abbildung 2).

Entsprechend verändert hat sich die Größenstruktur der neu errichteten Wohngebäude. Abbildung 3 zeigt, dass 23 Prozent der neuen Wohnungen des Jahres 2008 in Ein- und Zweifamilienhäusern entstanden sind, ein Jahr zuvor waren es noch 33 Prozent. Dafür stieg der Anteil der Wohnungen in Wohngebäuden mit sieben und mehr Wohnungen von 46 auf 58 Prozent. Mit 18 Prozent (2007: 20 %) blieb der Anteil der Wohnungen in neuen Wohngebäuden mit drei bis sechs Wohnungen etwa gleich.

Abbildung 1: Baugenehmigungen, Baufertigstellungen und Bauüberhang in Stuttgart seit 1995

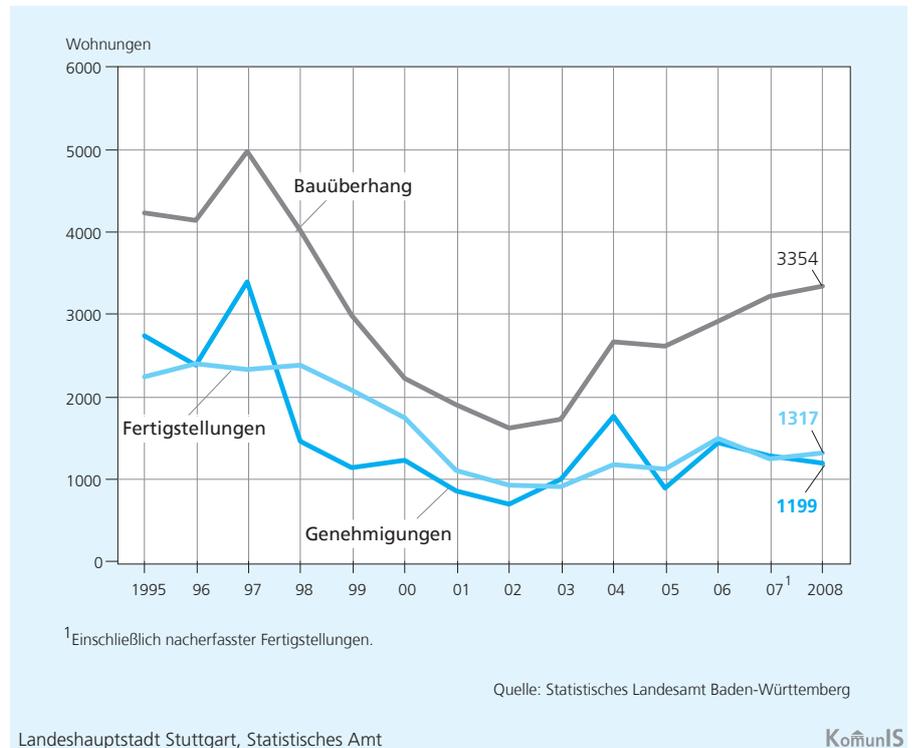
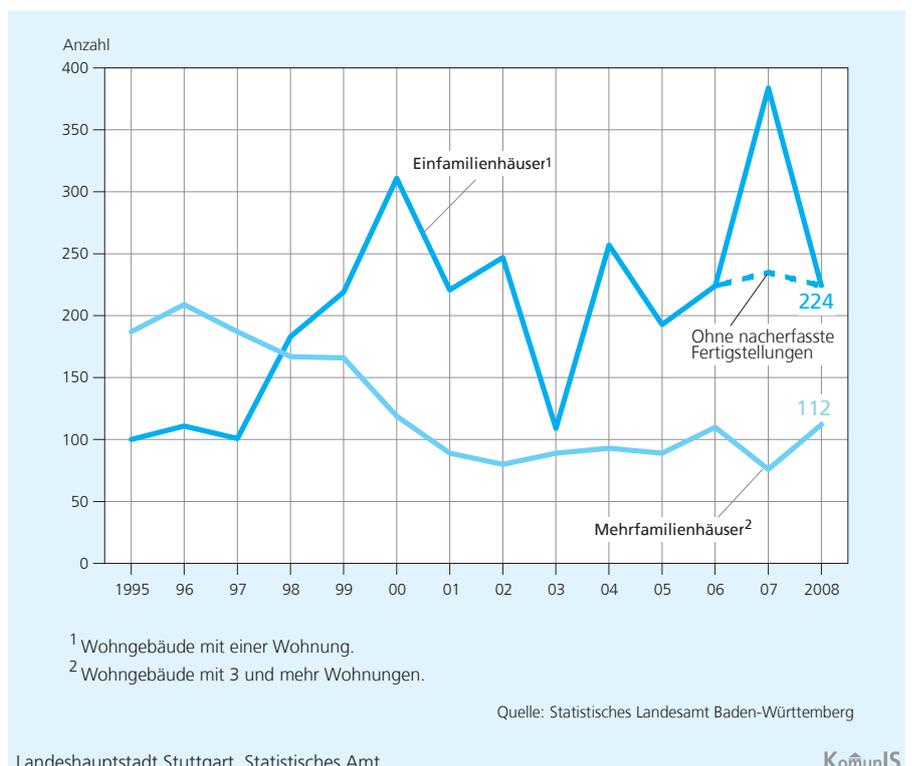


Abbildung 2: Neu errichtete Ein- und Mehrfamilienhäuser in Stuttgart seit 1995



Auch im vergangenen Jahr wurden wieder große Wohnungen gebaut. Im Durchschnitt war eine Wohnung in einem neu errichteten Wohngebäude mit 103 m² um 1 m² größer als 2007. Bei Wohnungen in neuen Mehrfamilienhäusern betrug die Wohnfläche im Mittel 93 m² und somit 7 m² mehr als im Jahr davor. Eine neue Ein- und Zweifamilienhauswohnung hatte im Mittel 137 m² Wohnfläche, im Vergleich zu 2007 ein Rückgang um 3 m². „Neue“ Wohnungen in bestehenden Gebäuden, die meist durch Zusammenlegung von Wohnungen und Dachausbauten entstehen, waren im Schnitt sogar 195 m² groß (2007: 133 m²).

Wachsende Wohnflächen wirken sich auch auf die Zahl der Wohnräume aus. Seit der Jahrtausendwende ist ein starker Anstieg bei den großen Wohnungen in neu errichteten Wohngebäuden zu erkennen. Diese Entwicklung stagnierte im letzten Jahr. So wurden, wie im Jahr 2007, annähernd gleich viele kleine und mittlere Wohnungen mit bis zu vier Räumen und große Wohnungen mit fünf und mehr Räumen neu gebaut (vgl. Abbildung 4). Eine Neubauwohnung hatte 2008, wie auch im Jahr zuvor, im Durchschnitt 4,6 Räume.

Hoffnung auf hohe Fertigstellungszahlen im aktuellen Jahr macht die gestiegene Zahl der Wohnungen im Überhang, also genehmigte, aber noch nicht fertig gestellte Wohnungen. Mit einem Plus von 4,2 Prozent liegt die Zahl aktuell bei 3354 und ist somit der höchste Wert seit zehn Jahren. Bei 68 Prozent dieser Wohnungen war zum Jahresende 2008 mit dem Bau begonnen worden.

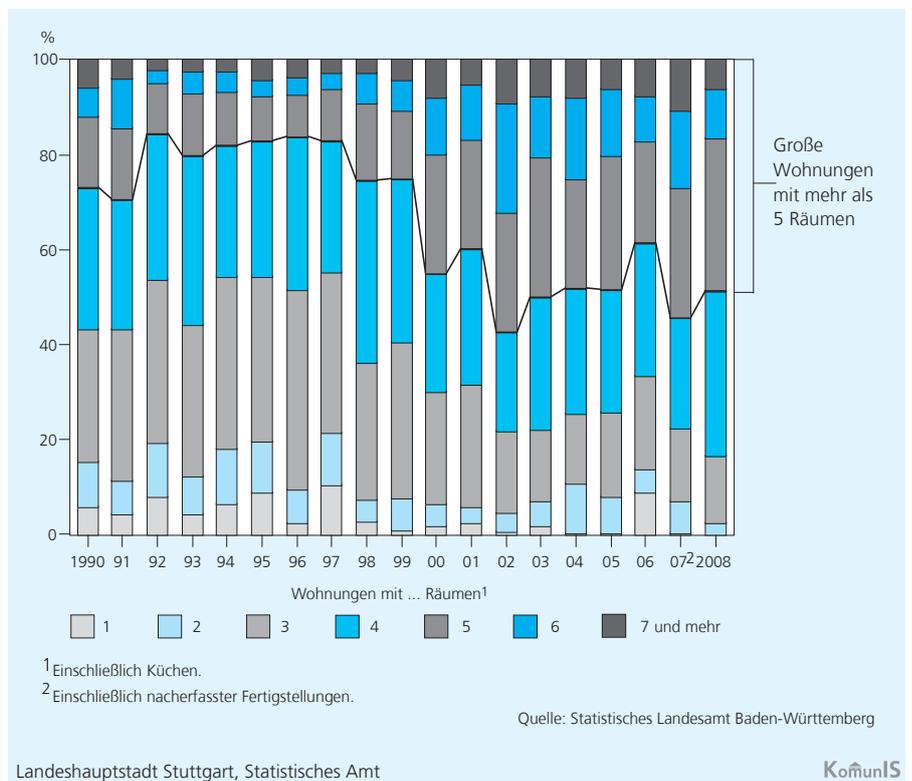
Die Zahl der Genehmigungen ist dagegen weiter gesunken. Wurden 2007 noch insgesamt 1280 Wohnungen zum Bau freigegeben, so waren es vergangenes Jahr nur 1199 Wohnungen. Der Rückgang beträgt 6,3 Prozent. Diese negative Entwicklung könnte sich möglicherweise im aktuellen Jahr durch die Auswirkungen der Wirtschaftskrise noch verstärken. In den ersten drei Monaten des Jahres 2009 sind mit 174 Wohneinheiten rund 30 Prozent weniger Wohnungen

genehmigt worden als im gleichen Zeitraum 2008. Das zweite Quartal schloss dagegen mit 681 Wohnungen, fast dreimal so viel wie ein Jahr zuvor.

Abbildung 3: Fertig gestellte Wohnungen in neu errichteten Wohngebäuden nach der Größe des Gebäudes in Stuttgart seit 1995



Abbildung 4: Wohnungsgröße in neu errichteten Wohngebäuden nach der Anzahl der Räume in Stuttgart seit 1990



1 Ohne nacherfasste Fertigstellungen (neu errichtete Gebäude: 152, neu errichtete Wohnungen: 161).

Thomas Schwarz

Kumulieren und Panaschieren – Wie nutzen die Stuttgarter Wähler/innen die Möglichkeiten des baden-württembergischen Stimmgebungsverfahrens bei Kommunalwahlen?

Kumulieren und Panaschieren hat lange Tradition in Baden-Württemberg

Ein traditionsreiches Markenzeichen des Wahlsystems bei Kommunalwahlen (Kreistags-, Gemeinderats- und Ortschaftsratswahlen) in Baden-Württemberg ist die Verhältniswahl¹ mit offenen (freien) Listen, verbunden mit dem Stimmgebungsverfahren des **Kumulierens** (Stimmenanhäufung auf zwei oder drei Stimmen) und des **Panaschierens**, also der Vergabe von Stimmen über die einzelnen Listen hinweg. Auch beim Panaschieren kann entweder eine Stimme vergeben werden oder es kann mit zwei oder drei Stimmen kumuliert werden.

Süddeutsches Kommunalwahlrecht ein „Exportschlager“

Das Kumulieren und Panaschieren hat eine ebenso lange Tradition im bayerischen Kommunalwahlrecht. Viele andere Bundesländer haben dieses süddeutsche Stimmgebungsverfahren bei ihren Kommunalwahlen (z.B. Hessen, Rheinland-Pfalz, die neuen Bundesländer) in unterschiedlichen Varianten in der jüngeren Vergangenheit übernommen. Es wird auch in der Schweiz bei den Nationalratswahlen und in Liechtenstein, hier allerdings ohne die Möglichkeit zu kumulieren, praktiziert.

Beim Kumulieren unterscheidet man die Variante des vollständigen Kumulierens aller Stimmen, die der Wähler vergeben kann (z.B. in Bremen und Niedersachsen), oder die Variante des begrenzten Kumulierens, praktiziert in Baden-Württemberg und Bayern, mit maximal drei Stimmen pro Kandidat.

197

Die Gemeinderatswahl 2009 in Stuttgart

Vor dem Hintergrund des Wahlergebnisses der Gemeinderatswahl am 7. Juni 2009 in Stuttgart (vgl. Abbildung 1 und Tabelle 1) wird das Stimmabgabeverhalten dieser Gemeinderatswahl in Stuttgart analysiert. In welchem Maße nutzen die Stuttgarter/innen bei Gemeinderatswahlen die weitreichenden Einflussmöglichkeiten des Stimmabgabeverfahrens? Welche längerfristigen Entwicklungen zeigen sich hier? Welche Parteien und Wählervereinigungen profitieren davon in welchem Maße?

Abbildung 1: Wahlergebnisse und Sitzverteilung der Gemeinderatswahl 2009 in Stuttgart

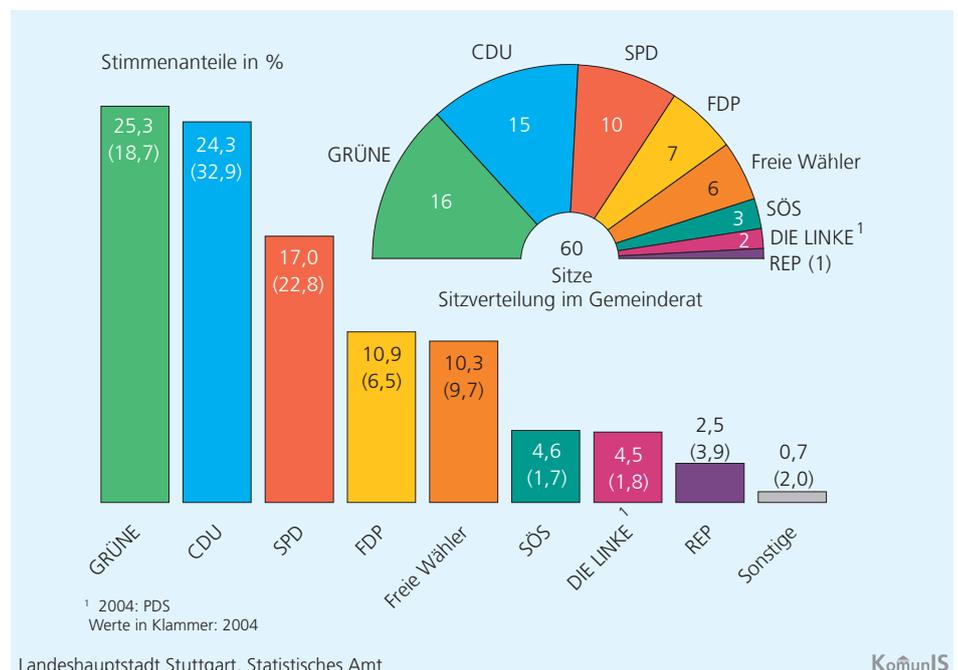


Tabelle 1: Wahlergebnisse nach Stimmen bei den Gemeinderatswahlen 1999, 2004 und 2009

	Gemeinderatswahl					
	2009		2004		1999	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Wahlberechtigte	403 434		394 215		389 873	
Wähler	196 339	48,7	191 858	48,7	186 151	47,7
Davon						
Briefwähler	42 783	10,6	39 765	10,1	35 578	9,1
Wahllokalwähler	153 556	38,1	152 093	38,6	150 573	38,6
Darunter						
Wahllokalwähler mit Wahlschein	452	0,1	681	0,2	736	0,2
Wahlbeteiligung		48,7		48,7		47,7
Ungültige Stimmzettel	4 770	2,4	3 272	1,7	2 927	1,6
Gültige Stimmen für ...	10 547 034		10 529 310		10 245 792	
CDU	2 559 314	24,3	3 463 900	32,9	3 914 280	38,2
SPD	1 789 439	17,0	2 396 013	22,8	2 393 435	23,4
GRÜNE	2 665 454	25,3	1 971 877	18,7	1 335 641	13,0
Freie Wähler	1 086 655	10,3	1 019 858	9,7	651 997	6,4
FDP	1 154 085	10,9	685 787	6,5	630 559	6,2
REP	260 147	2,5	408 983	3,9	503 022	4,9
DIE LINKE ¹	473 393	4,5	186 788	1,8	169 923	1,7
SÖS	490 306	4,6	174 658	1,7	-	-
AGP	59 195	0,6				
WELTAKTION	9 046	0,1				
Sonstige			221 446	2,0	646 935	6,3
Davon						
GRAUE			149 290	1,4	-	-
Bürgerliste Halding-Hoppenheit			12 441	0,1	-	-
SAV/Offene Liste			23 827	0,2	-	-
AUF Stuttgart			35 888	0,3	-	-
ödp			-	-	145 665	1,4
SBL			-	-	54 495	0,5
NPD/VR			-	-	16 658	0,2
Parteifreie			-	-	41 199	0,4
IDL			-	-	32 836	0,3
SEL			-	-	42 477	0,4
parteilos glücklich			-	-	146 583	1,4
Bürgernahe Patrioten			-	-	4 301	
EDL			-	-	47 720	0,5
Junge Liste			-	-	115 001	1,1

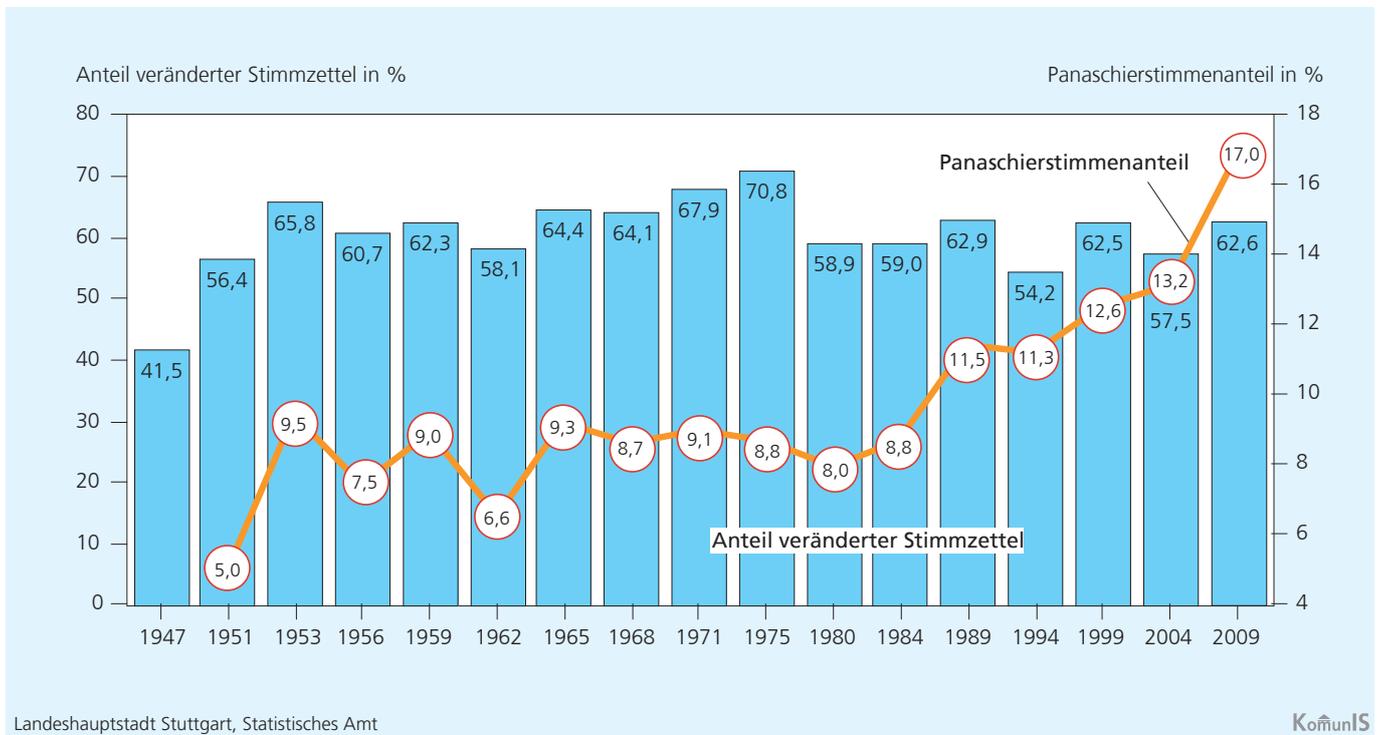
¹ 1999 und 2004: PDS

Unveränderte und veränderte Stimmzettel

63 % der Stimmzettel wurden verändert

Das baden-württembergische Kommunalwahl-Stimmgebungsverfahren erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit, auch in einer Großstadt wie Stuttgart. Deutlich über die Hälfte der Wähler/innen (62,6 %) veränderten auch 2009 wieder ihren Stimmzettel durch Kumulieren/Panaschieren. Im Langzeitvergleich aller Gemeinderatswahlen in Stuttgart seit 1947 (vgl. Abbildung 2) ist dies ein durchschnittlicher Wert, allerdings verglichen mit den Wahlen der jüngeren Vergangenheit, speziell der letzten drei Jahrzehnte, gehört diese Veränderungsquote zu den höchsten; vor allem, wenn man berücksichtigt, dass der Anteil veränderter Stimmzettel tendenziell dann sinkt, wenn die Kommunalwahlen mit der Europawahl als Parlamentswahl mit einem ausschließlich parteiorientierten Wahlverhalten gekoppelt sind.

Abbildung 2: Veränderte Stimmzettel und Panaschierstimmen bei Gemeinderatswahlen in Stuttgart seit 1947



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

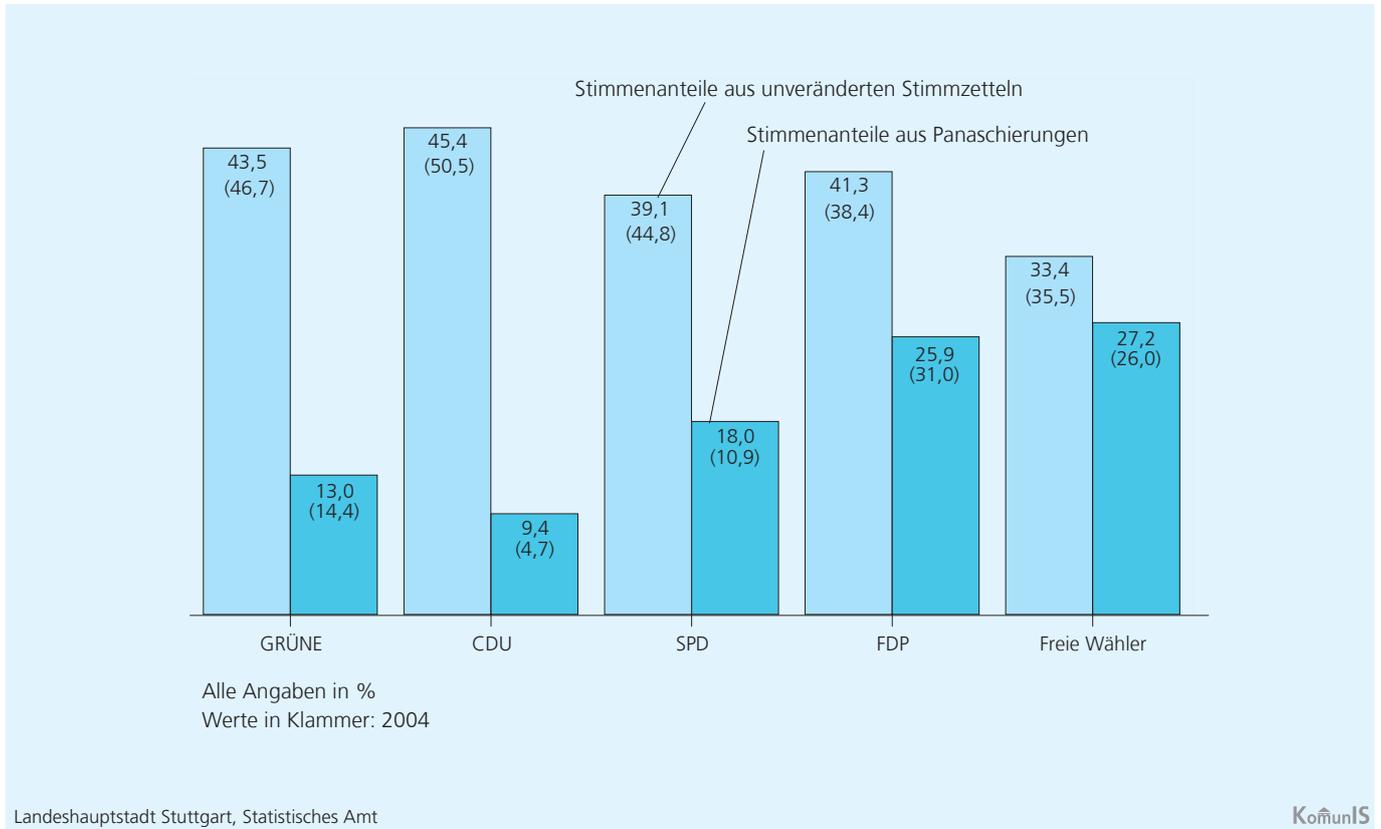
KoMunIS

Bis auf FDP ging bei allen Wahlvorschlägen Anteil der unveränderten Stimmzettel zurück

CDU hat wieder höchsten Anteil unveränderter Stimmzettel (45 %)

Differenziert nach Wahlvorschlägen (vgl. Abbildung 3 und Tabelle 2) wird deutlich, dass die CDU (45,4 %) den höchsten Anteil unveränderter Stimmzettel erhalten hat, gefolgt von den GRÜNEN (43,5 %) und der FDP (41,3 %). Für das Abschneiden der Parteien/Wählervereinigungen sind diese Stimmzettel am interessantesten, da dadurch keine Stimmen durch Fehlstimmen oder Panaschierungen verloren gehen². Für die Wähler/innen ist es die einfachste Art der Stimmabgabe, wenn sie ihren Stimmzettel unverändert (leer) oder im Ganzen gekennzeichnet abgeben. Wer also bei der Stimmabgabe unsicher ist und befürchtet ungültig zu wählen, kann auf diese Weise ebenso wählen, wie diejenigen, die ausschließlich listenorientiert wählen möchten, weil sie vielleicht eine hohe Parteiidentifikation aufweisen oder einfach nur keine Bewerber/innen persönlich kennen. Generell haben alle Parteien und Wählervereinigungen gegenüber 2004 Anteile unveränderter Stimmzettel eingebüßt – nur die FDP vermochte diesen Anteil von 38,4 auf 41,3 Prozent zu steigern.

Abbildung 3: Stimmenanteile aus unveränderten Stimmzetteln und aus Panaschierungen bei der Gemeinderatswahl 2009 in Stuttgart



200

Immer mehr Panaschierungen

Neuer Rekord an Panaschierstimmenanteilen

Seit Mitte der 80er-Jahre lässt sich bei Gemeinderatswahlen in Stuttgart beobachten, wie der Anteil der Panaschierstimmen von Wahl zu Wahl zunimmt. Bei dieser Gemeinderatswahl wurde nicht nur ein neuer Rekord aufgestellt, auch der Veränderungssprung von 13,2 (2004) auf 17,0 Prozent war besonders stark ausgefallen (vgl. Abbildung 2).

Es ist davon auszugehen, dass sich dahinter eine generelle Entwicklung verbirgt, die in der Wahlforschung mit der Lockerung der Parteibindungen und dem Nachlassen der Parteiidentifikation in der Wählerschaft in den letzten Jahrzehnten beschrieben wird. Auch bei Bundestagswahlen beispielsweise zeigt sich dieses sehr eindrücklich an der Entwicklung der Splittingquote³, die sich in Stuttgart von 8,9 Prozent (1976) auf 31,1 Prozent (2005) binnen drei Jahrzehnten mehr als verdreifacht hat.

Bei Freien Wählern, FDP und SÖS sind über 25 % der Stimmen Panaschierungen

Der Anteil der Panaschierstimmen am Gesamtergebnis der Parteien/Wählervereinigungen schwankt stets sehr stark. Den geringsten Anteil hatte immer die CDU (2009: 9,4 %); es folgen die GRÜNEN (13,0 %) und die REP (13,1 %). Bei den Freien Wählern, der FDP und der SÖS machte der Anteil der Stimmen aus Panaschierungen mehr als ein Viertel der Gesamtstimmenzahl aus, oder in Mandaten ausgedrückt: Ein bis zwei Gemeinderatssitze waren bei diesen Wahlvorschlägen auf die Panaschiermöglichkeit zurückzuführen.

Die insgesamt deutlich gestiegene Panaschierstimmenquote spiegelte sich insbesondere in den Ergebnissen der Parteien wider, die Stimmenanteile bei der Wahl verloren hatten. So verdoppelte sich bei der CDU und der SPD beinahe der Panaschierstimmenanteil, während er bei den GRÜNEN, der FDP und den LINKEN zurückging.

Tabelle 2: Herkunft der Stimmen nach Wahlvorschlägen bei der Gemeinderatswahl 2009

Wahlvorschlag	Erhaltene Stimmen								
	insgesamt	davon							
		aus unveränderten Stimmzetteln		aus veränderten Stimmzetteln					
		zusammen	in % von Sp.1	zusammen	in % von Sp.1	davon mit ... Stimme(n)			
						1	2	3	
1	2	3	4	5	6	7	8		
CDU	2 559 314	1 161 000	45,4	1 157 520	45,2	203 454	67 452	886 614	
SPD	1 789 439	699 360	39,1	767 345	42,9	133 392	44 456	589 497	
GRÜNE	2 665 454	1 159 500	43,5	1 158 535	43,5	189 239	55 160	914 136	
Freie Wähler	1 086 655	362 820	33,4	428 332	39,4	54 093	16 510	357 729	
FDP	1 154 085	476 940	41,3	377 692	32,7	65 558	17 750	294 384	
REP	260 147	100 980	38,8	124 997	48,0	17 147	4 158	103 692	
DIE LINKE	473 393	171 240	36,2	216 249	45,7	36 498	8 010	171 741	
SÖS	490 306	155 820	31,8	205 006	41,8	32 852	7 448	164 706	
AGP	59 195	4 758	8,0	27 856	47,1	2 583	5 020	20 253	
WELTAKTION	9 046	69	0,8	179	2,0	7	4	168	
Stuttgart insgesamt	10 547 034	4 292 487	40,7	4 463 711	42,3	734 823	225 968	3 502 920	

Wahlvorschlag	Erhaltene Stimmen				
	davon				
	aus Panaschierungen				
	zusammen	in % von Sp.1	davon mit ... Stimme(n)		
			1	2	3
9	10	11	12	13	
CDU	240 794	9,4	29 261	15 036	196 497
SPD	322 734	18,0	44 283	23 166	255 285
GRÜNE	347 419	13,0	50 635	23 448	273 336
Freie Wähler	295 503	27,2	29 832	17 580	248 091
FDP	299 453	25,9	37 269	18 938	243 246
REP	34 170	13,1	4 337	1 876	27 957
DIE LINKE	85 904	18,1	11 778	5 102	69 024
SÖS	129 480	26,4	15 775	7 406	106 299
AGP	26 581	44,9	4 728	1 750	20 103
WELTAKTION	8 798	97,3	477	254	8 067
Stuttgart insgesamt	1 790 836	17,0	228 375	114 556	1 447 905

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

GRÜNE erstmals mit negativem
Panaschierstimmensaldo

Entscheidend, um Veränderungen im Panaschierverhalten zu erfassen, sind freilich die absoluten Stimmen. Vor dem Hintergrund einer weitgehend konstanten Gesamtstimmenzahl (10 547 034; 2004: 10 529 310) sieht die Bilanz (vgl. Tabelle 3) so aus: Die CDU gab gleich viele Panaschierstimmen wie 2004 an andere Wahlvorschläge ab, die SPD im Wesentlichen auch; die anderen Parteien/Wählervereinigungen gaben deutlich mehr Stimmen ab. Alle Wahlvorschläge erhielten zugleich zum Teil deutlich mehr Stimmen von anderen Wahlvorschlägen. Die Wahlverlierer CDU und SPD verringerten letztendlich ihr Panaschierstimmendefizit. Die GRÜNEN hatten erstmals ein negatives Panaschierstimmensaldo. Auch bei den Freien Wählern verschlechterte sich die Panaschierbilanz spürbar, während die FDP, die LINKE und vor allem die SÖS ihre Panaschierbilanz verbesserten.

Tabelle 3: Panaschierstimmenbilanz der Wahlvorschläge bei der Gemeinderatswahl 2009 in Stuttgart

		2009	2004
CDU	+	240 794	162 417
	-	468 096	468 077
	Saldo	- 277 302	- 305 660
SPD	+	322 734	260 048
	-	330 501	340 249
	Saldo	- 7 767	- 80 201
GRÜNE	+	347 419	283 010
	-	405 326	216 771
	Saldo	- 57 907	+ 66 239
Freie Wähler	+	295 503	265 615
	-	240 636	167 076
	Saldo	+ 54 867	+ 98 539
FDP	+	299 453	212 601
	-	170 803	89 815
	Saldo	+ 128 650	+ 122 786
LINKE	+	85 904	37 158
	-	64 481	20 292
	Saldo	+ 21 423	+ 16 866
SÖS	+	129 480	45 479
	-	76 271	22 760
	Saldo	+ 53 209	+ 22 719

+ = von anderen Wahlvorschlägen erhaltene Panaschierstimmen
 - = an andere Wahlvorschläge abgegebene Panaschierstimmen

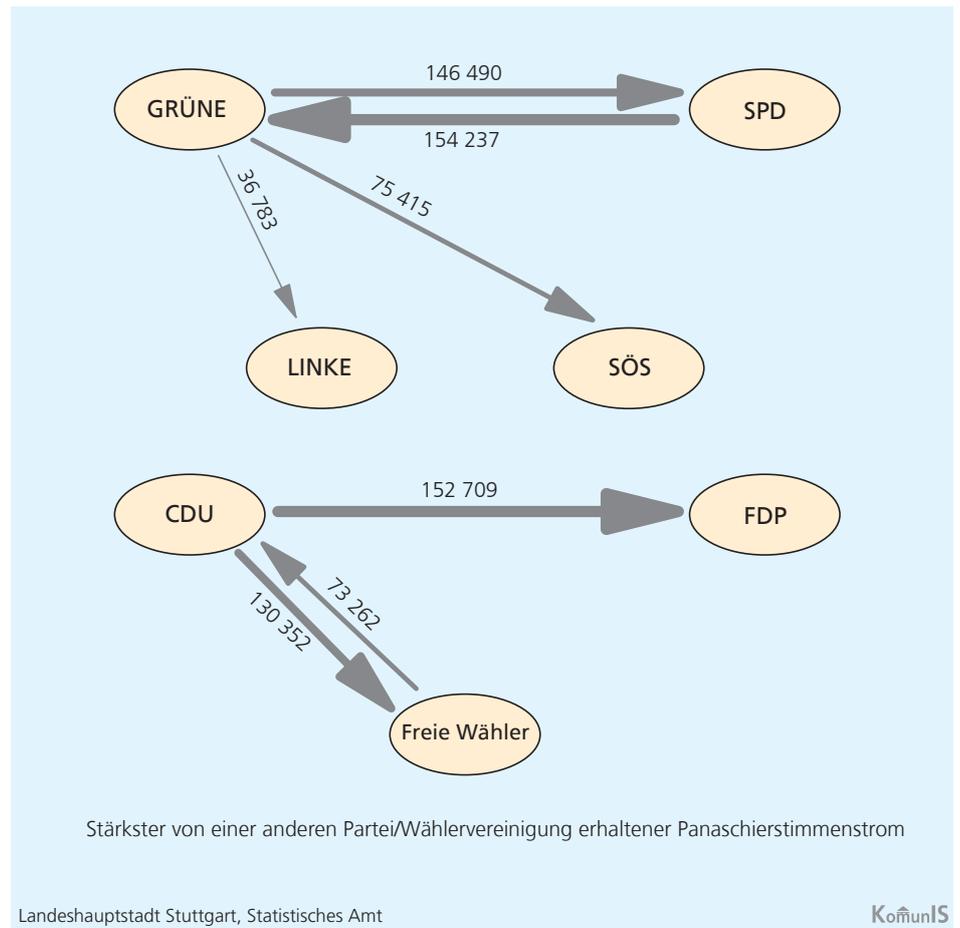
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Panaschierstimmen werden lagerintern vergeben

Aus den Panaschierverflechtungen (vgl. Tabelle 2) lassen sich die Präferenzen der Wähler/innen erkennen. In Abbildung 4 werden die jeweils stärksten Panaschierstimmenströme, die die Wahlvorschläge erhalten haben, größenproportional dargestellt. Dabei wird sehr plastisch sichtbar, und auch das ist dem Splittingverhalten bei Bundestagswahlen absolut ähnlich, dass die Panaschierbeziehungen vorrangig lagerintern orientiert sind.

Abbildung 4: Vorrangige Panaschierstimmverflechtungen bei der Gemeinderatswahl 2009 in Stuttgart



Stimmenhäufungen

Kumulierungen mit drei Stimmen dominieren deutlich

Wie bei allen vergangenen Gemeinderatswahlen vergaben auch dieses Mal die Stuttgarter Wähler/innen ihre maximal 60 Stimmen sehr häufig kumuliert. Abbildung 5 veranschaulicht, wie sich die insgesamt 10,5 Mio. Stimmen aufteilen. Man sieht, dass die Wähler/innen, die ihren Stimmzettel veränderten, in der Regel mit drei Stimmen kumulierten. Dies gilt für Panaschierung noch in deutlicherem Maße. Innerhalb der Wahlvorschläge bestehen keine großen Unterschiede (vgl. Tabelle 2). Zwischen 77 Prozent (CDU, SPD; GRÜNE: 79 %) und 84 Prozent (Freie Wähler) schwankt der Anteil von 3-Stimmen-Kumulierungen auf den veränderten Stimmzetteln der einzelnen Wahlvorschläge.

Damit wurden auf den veränderten Stimmzetteln durchschnittlich 23,2 Kandidaten/innen gewählt; 2004 waren es 22,7 Kandidaten je verändertem Stimmzettel.

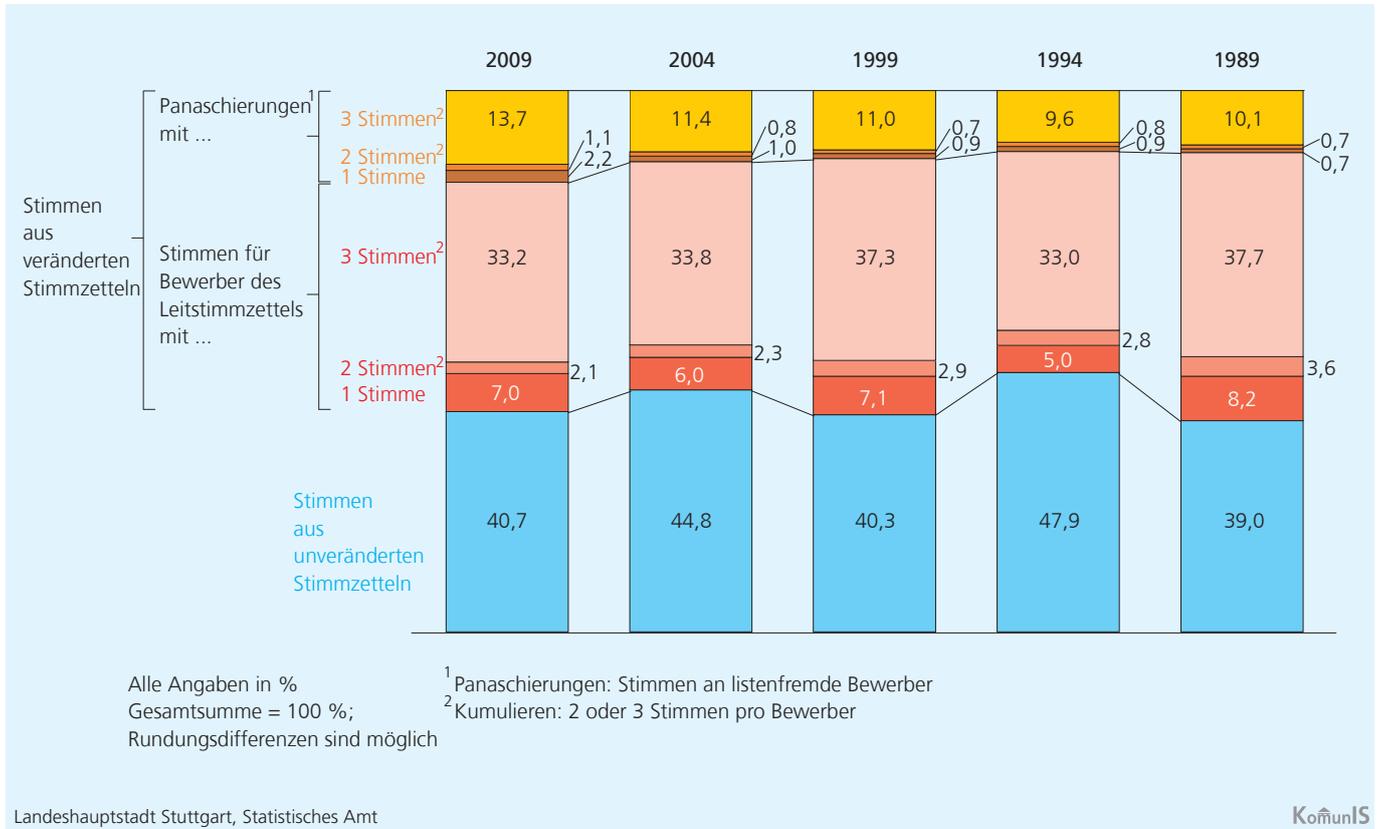
Nicht abgegebene Stimmen

55 von 60 Stimmen werden im Schnitt vergeben

Bereits seit Mitte der 70er-Jahre ist der Trend (vgl. Abbildung 6) zu verfolgen, dass die Wähler/innen zunehmend ihr Stimmenpotenzial nicht mehr vollständig ausschöpfen. Die Quote der nicht ausgeschöpften Stimmen ist mit 8,2 Prozent (2004: 6,9 %; 1999; 6,8 %) die bislang höchste bei Gemeinderatswahlen in Stuttgart.

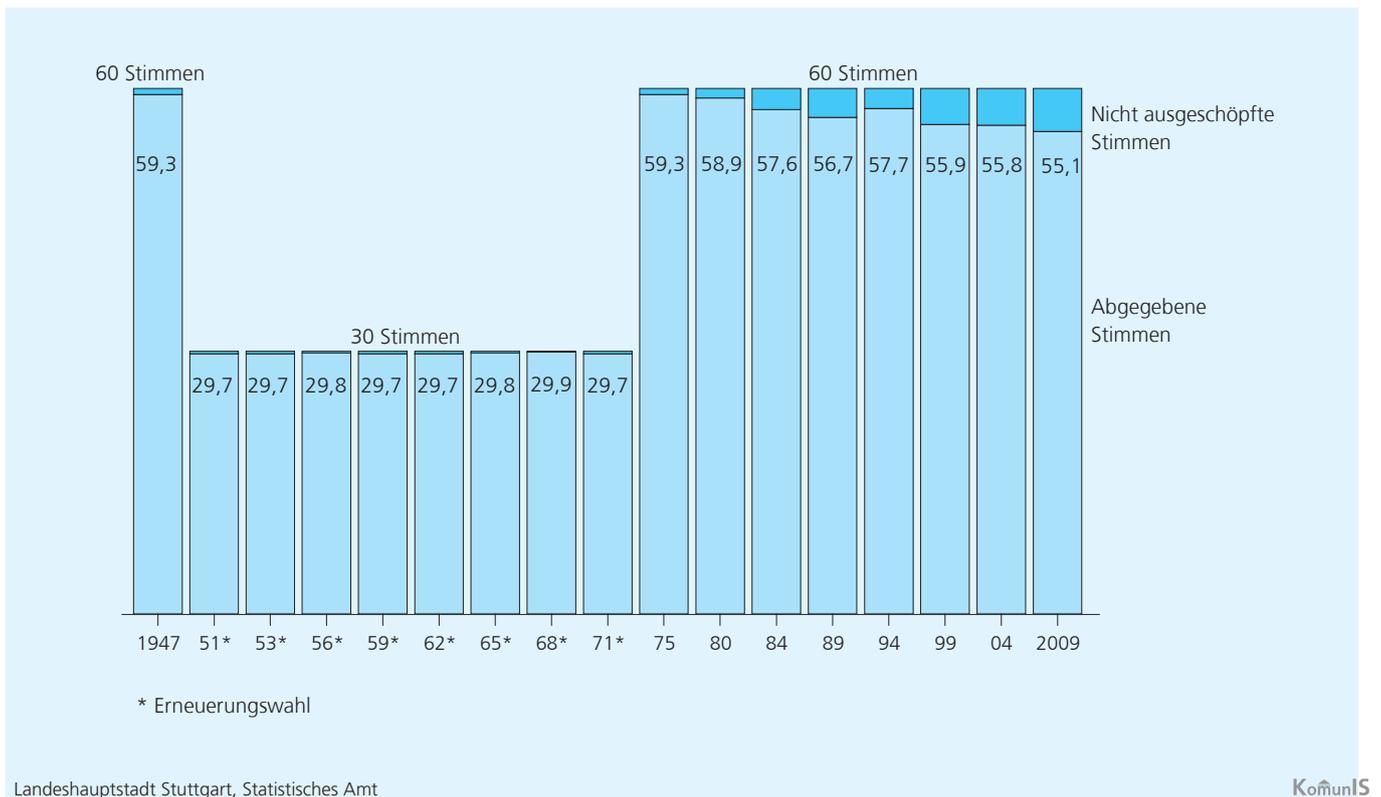
Alles in allem wurden bei dieser Gemeinderatswahl 55,1 von 60 möglichen Stimmen vergeben (2004: 55,8; 1999: 55,9; 1994: 57,7; 1989: 56,7). Auf den veränderten Stimmzetteln wurden im Schnitt 52,2 Stimmen vergeben (2004: 53,1), das heißt, die Wähler/innen, die ihren Stimmzettel verändert abgaben, verzichteten im Durchschnitt auf die Vergabe von acht Stimmen (2004: 7).

Abbildung 5: Art der Stimmabgabe bei Gemeinderatswahlen in Stuttgart seit 1989



204

Abbildung 6: Abgegebene Stimmen pro Stimmzettel und nicht ausgeschöpfte Stimmen bei Gemeinderatswahlen in Stuttgart seit 1947



Längerfristige Trends wurden 2009 bestätigt

Fazit

Die Trends früherer Gemeinderatswahlen fanden bei diesem kommunalen Urnengang ihre Fortsetzung:

Noch bei keiner Gemeinderatswahl in Stuttgart war

- der Panaschierstimmenanteil
- der Anteil der Kumulierungen mit drei Stimmen und
- die Zahl der Fehlstimmen

so hoch wie bei dieser Wahl.

Vor dem Hintergrund allgemein nachlassender Parteibindungen sind die Wähler/innen mehr denn je bereit, auch die Kandidaten/innen anderer Parteien/Wählervereinigungen zu wählen; auf der anderen Seite wird das Stimmenpotenzial von 60 Stimmen zunehmend weniger ausgeschöpft und die Stimmen auf weniger Bewerber/innen verteilt.

Autor:
Thomas Schwarz
Telefon: (0711) 216-2463
E-Mail: thomas.schwarz@stuttgart.de

-
- 1 Die Mandate werden nach dem Verhältnis der Stimmen zueinander vergeben.
 - 2 Soweit natürlich alle 60 Listenplätze besetzt sind.
 - 3 Unter Splitting versteht man die Vergabe der Erst- und der Zweitstimmen an unterschiedliche Parteien.

Joachim Eicken

Die Entwicklung des Stuttgarter Übernachtungs- tourismus im Großstadt- und Regionalvergleich 1992 bis 2008

Einleitung

Der Übernachtungstourismus in Stuttgart zeichnet sich seit Anfang der 90er-Jahre durch ein beständiges Wachstum aus, das erst in den vergangenen Monaten infolge der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise gebremst worden ist. Wurden in den 80er-Jahren durchschnittlich 1 bis 1,2 Millionen Übernachtungen in Stuttgarter Beherbergungsbetrieben mit mehr als acht Betten gebucht, so liegt das Übernachtungsvolumen inzwischen bei über 2,7 Millionen im Jahr 2008. Mit einer Zunahme des Übernachtungsvolumens um ca. 125 Prozent im genannten Zeitraum nimmt Stuttgart unter den deutschen Großstädten fast eine Ausnahmestellung ein. Abgesehen von Dresden und Leipzig sowie Berlin, deren rasante Entwicklung auf einen Nachholeffekt und im Fall Berlin auf die veränderte politische Funktion zurückzuführen ist, hat keine andere Großstadt in Deutschland höhere Zuwachsraten aufzuweisen als Stuttgart. Infolge seiner Wirtschaftskraft und seiner systematisch ausgebauten tourismusrelevanten Infrastruktur hat sich Stuttgart in den vergangenen Jahren an die Spitze des deutschen Städtetourismus gesetzt und den allgemein florierenden Städtetourismus wesentlich geprägt. Dieser Städtetourismus ist inzwischen zu einer wesentlichen Stütze des Übernachtungstourismus in Deutschland geworden, denn ohne dieses Segment wäre in Deutschland das Übernachtungsvolumen im Zeitraum 1992 bis 2008 nicht um 16 Prozent, sondern nur um sieben Prozent gestiegen. In Baden-Württemberg hätte ohne die hier ebenfalls überaus positive Tourismusedwicklung in den kreisfreien Städten das Übernachtungsvolumen sogar abgenommen: Der Übernachtungstourismus in Baden-Württemberg würde im Jahr 2008 nicht das gleiche Volumen aufweisen wie 1992, sondern per Saldo um sechs Prozent unter dem aktuellen Niveau liegen.

Dass eine so positive Entwicklung in Stuttgart nicht selbstverständlich ist, zeigt sich in der Gegenüberstellung der Übernachtungszahlen von Stuttgart und dem Landkreis Freudenstadt: Während im Landkreis Freudenstadt im Jahr 1992 mit 2,4 Millionen Übernachtungen noch etwa doppelt so viele Übernachtungen gebucht wurden wie in Stuttgart, liegt heute das Übernachtungsvolumen im Landkreis Freudenstadt mit nur noch 1,7 Millionen auf dem Niveau, das in Stuttgart für das Jahr 1996 – also der Anfangsphase der boomenden Entwicklung in Stuttgart – nachgewiesen werden kann.

Der aktuelle, durch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise ausgelöste Rückgang im Übernachtungsvolumen von Stuttgart trifft die Tourismuswirtschaft hart und unerwartet. Wurde im Jahr 2008 noch ein Zuwachs von 5,8 Prozent im Übernachtungsvolumen erzielt, so ist im Jahr 2009 erstmals seit 1992 mit einem deutlichen Rückgang zu rechnen. Zwischen Januar und Juni 2009 wurden circa acht Prozent weniger Übernachtungen gebucht als noch im Vergleichszeitraum des Jahres 2008. Allerdings sind auch in anderen Großstädten zum Teil erhebliche Rückgänge im Übernachtungsvolumen zu konstatieren. Eine abschließende Beurteilung der Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf den Städtetourismus und insbesondere auf die Entwicklung des Übernachtungsvolumens in Stuttgart ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht möglich.

Der Städtetourismus ist zu einer wesentlichen Stütze des Übernachtungstourismus geworden

Der aktuelle, durch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise ausgelöste Rückgang im Übernachtungsvolumen trifft die Tourismuswirtschaft hart und unerwartet.

Nicht nur in Stuttgart, sondern auch in anderen Großstädten sind zum Teil erhebliche Rückgänge im Übernachtungsvolumen zu konstatieren

Der Untersuchungszeitraum 1992 bis 2008 ist gleichzeitig ein statistischer Rückblick über die Ära Lindemann im Stuttgarter Städtetourismus

In der folgenden Untersuchung des Stuttgarter Übernachtungstourismus im Großstadt- und Regionalvergleich wird der Zeitraum 1992 bis 2008 ganz bewusst gewählt. Zum einen liegt seit 1992 die Beherbergungsstatistik mit soliden Daten erstmals für das gesamte Bundesgebiet, also einschließlich der neuen Bundesländer, vor. Die Integration der neuen Bundesländer ist erforderlich, da bei einer Vergleichsbetrachtung der Tourismusentwicklung die starken Veränderungen im Reiseverhalten berücksichtigt werden können und seit 1992 die Bedeutung Stuttgarts als Destination im Städtereisetourismus erheblich zugenommen hat. Zudem ging Mitte 2009 Herr Klaus Lindemann, der im Jahr 1992 zum Geschäftsführer der Stuttgart Marketing GmbH gewählt wurde, in den Ruhestand. Der Zeitraum 1992 bis 2008 ist somit gleichzeitig ein statistischer Rückblick über die „Ära Lindemann“ im Stuttgarter Städtetourismus.

Methodische Vorbemerkungen

Die amtliche Beherbergungsstatistik wird bundesweit in allen Beherbergungsbetrieben wie Hotels, Gasthöfen, Pensionen, Jugendherbergen, Ferienheimen u.ä. durchgeführt, soweit diese Betriebe neun und mehr Schlafgelegenheiten/Betten aufweisen und der „vorübergehenden Beherbergung (unter zwei Monaten)“ dienen

Datengrundlage sind die Ergebnisse der amtlichen Beherbergungsstatistik, auf deren Grundlage die Übernachtungsbetriebe mit neun und mehr Betten monatlich Auskunft geben über Anzahl, Herkunftsland und Zahl der Übernachtungen der Gäste. Die Ergebnisse werden nach verschiedenen betriebspezifischen Kategorien wie Betriebsart, Größe des Betriebs, differenziert aufbereitet. Die amtliche Beherbergungsstatistik wird bundesweit in allen Beherbergungsbetrieben wie Hotels, Gasthöfen, Pensionen, Jugendherbergen, Ferienheimen u. Ä. durchgeführt, soweit diese Betriebe neun und mehr Schlafgelegenheiten/Betten aufweisen und der „vorübergehenden Beherbergung (unter zwei Monaten)“ dienen. Sie wird in der Regel auf der Ebene von Bund, Land und Gemeinde ausgewertet, so dass sachlich und räumlich tief gegliederte Informationen wie die Zahl der Gäste oder der Übernachtungen, das Angebot an Schlafgelegenheiten/Betten und die Zahl der Betriebe nach Betriebsart (Hotel, Hotel garni, Gasthof, Pension) in langen Zeitreihen vorliegen. Mit diesen Informationen lassen sich nicht nur Informationen über die allgemeine Tourismusentwicklung in Deutschland gewinnen, sondern auch regionale und sektorale Strukturverschiebungen beobachten.

Durch die Integration der Campingplätze in die tabellarische Aufbereitung der Beherbergungsstatistik seit 2004 ist ein Zeitvergleich der Beherbergungsstatistik von Gemeinden, die durch einen starken Campingtourismus charakterisiert sind, nur bedingt möglich. Die Bedeutung des Campingtourismus auf Angebot und Nachfrage im Übernachtungstourismus ist in Großstädten wie Stuttgart jedoch weitgehend vernachlässigbar. Der Anteil des Campingtourismus in Stuttgart beträgt lediglich circa ein Prozent, in Baden-Württemberg liegt dieser Anteil ebenso wie in Deutschland insgesamt bei circa sechs Prozent. Für die Entwicklung des Übernachtungstourismus in Deutschland und in Baden-Württemberg liegen „rückgerechnete“ Ergebnisse (incl. Camping) für die Jahre bis 2003 vor. Soweit möglich sind in Text, Tabellen und Grafiken die jeweiligen Datengrundlagen (mit/ohne Camping) explizit angegeben.

Mit dem Indikator „Bettenauslastung“ können nur ansatzweise Hinweise auf die Wirtschaftlichkeit gegeben werden

In der amtlichen Beherbergungsstatistik werden keine Angaben zu Umsatz und Gewinn erhoben. Aus diesem Grund können hierüber auch keine stadtspezifischen Aussagen gemacht werden. Als einziger Indikator, der die Wirtschaftlichkeit eines Betriebs ansatzweise beschreiben kann, ist die Auslastung der angebotenen Betten beziehungsweise Schlafgelegenheiten zu nennen. Dieser Indikator wird aufgrund des Geheimhaltungsgebots nur auf der Ebene des Beobachtungsraumes (Stuttgart) ausgewiesen. Das ohne Zweifel aussagekräftigere Merkmal „Zimмераuslastung“ wurde nur im Zeitraum Januar 2003 bis Juni 2005 erhoben. Den folgenden Ausführungen liegen die Ergebnisse der Beherbergungsstatistik des Statistischen Bundesamtes sowie des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg sowie eigene Aufbereitungen zugrunde.

Entwicklung in Deutschland insgesamt

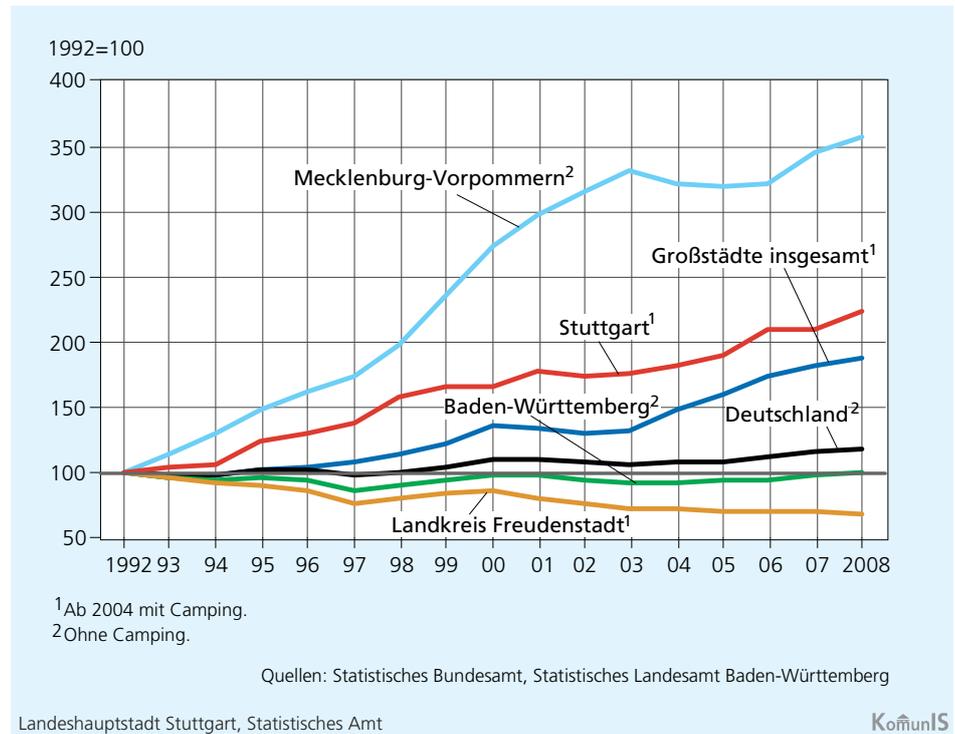
Das Übernachtungsvolumen in Deutschland ist 1992 bis 2008 um insgesamt 16 % gestiegen

Der wirtschaftliche Aufschwung in den Jahren 2005 bis 2008 ließ die Übernachtungszahlen auf einen „Rekordwert“ in Höhe von 369,6 Millionen ansteigen

Das Übernachtungsvolumen in Deutschland (mit Camping) ist den Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes zufolge im Zeitraum 1992 bis 2008 um insgesamt 16 Prozent gestiegen. Diese Entwicklung verläuft jedoch nicht linear, sondern kann in unterschiedliche Phasen untergliedert werden: Wurden im Jahr 1992 – dem Jahr mit den ersten gesamtdeutschen Ergebnissen der Beherbergungsstatistik – 318,4 Millionen Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben mit neun und mehr Betten gebucht, so sank das Übernachtungsvolumen auf 308,3 Millionen Übernachtungen im Jahr 1997. Die Zahl der in Deutschland gebuchten Übernachtungen ist bis zum Jahr 2001 wieder rasch auf einen Wert von 347,4 Millionen gestiegen. Dieses Volumen konnte allerdings aufgrund der wirtschaftlichen Rezession und der damit verbundenen Zurückhaltung im Übernachtungsverhalten nicht ganz gehalten werden und pendelte sich in den drei Folgejahren bis 2004 auf einen Wert von ca. 338 Millionen Übernachtungen ein. Der wirtschaftliche Aufschwung in den Jahren 2005 bis 2008 ließ die Übernachtungszahlen auf einen „Rekordwert“ in Höhe von 369,6 Millionen ansteigen. Im direkten Vergleich 1992/2008 bedeutet dies einen Zuwachs um 51,1 Millionen Übernachtungen beziehungsweise 16 Prozent.

Abbildung 1: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in Stuttgart und ausgewählten Vergleichsräumen 1992 bis 2008

208



Regionale Unterschiede

Die leicht wellenförmige und konjunkturabhängige Entwicklung im Übernachtungstourismus verdeckt zum Teil erhebliche regionale und sektorale Unterschiede

Das Wachstum in den Urlaubsgebieten der neuen Bundesländer ging zulasten der traditionellen Urlaubsgebiete wie z.B. Baden-Württemberg

Die für Deutschland insgesamt zu beobachtende Entwicklung im Übernachtungstourismus verdeckt zum Teil erhebliche regionale und sektorale Unterschiede. Ein hoher Zuwachs an Übernachtungen lässt sich für die Urlaubsgebiete der neuen Bundesländer konstatieren; allein in Mecklenburg-Vorpommern konnte so durch Ausbau der tourismusrelevanten Infrastruktur die Zahl der Übernachtungen im Zeitraum 1992 bis 2008 von 6,7 Millionen Übernachtungen auf knapp 24 Millionen Übernachtungen (jeweils ohne Camping) gesteigert werden. Dieser Zuwachs ging allerdings zulasten der traditionellen Urlaubsgebiete wie zum Beispiel Baden-Württemberg. Die Zahl der Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben mit neun und mehr Betten hat sich in Baden-Württemberg zwischen 1992 und 2008 im direkten Zeitvergleich zwar kaum verändert (+ 1%), allerdings liegen innerhalb dieses Zeitraums

Erst in den vergangenen Jahren ist in Baden-Württemberg wieder ein leichter Aufwärtstrend festzustellen, der sich im aktuellen Jahr allerdings nicht fortsetzen wird

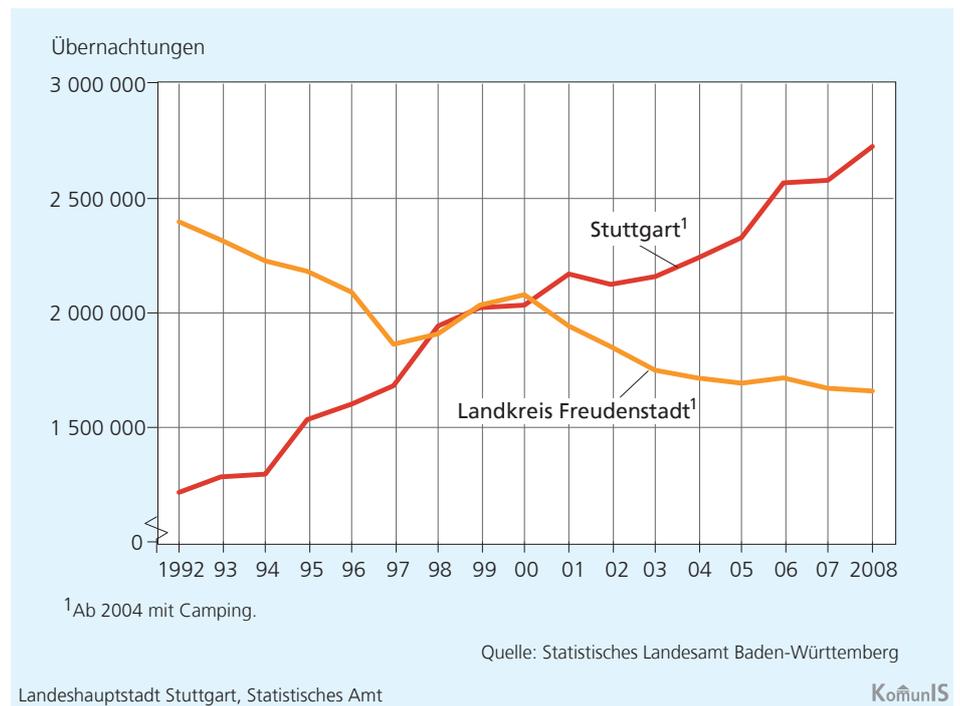
Innerhalb Baden-Württembergs erleben klassische Urlaubsgebiete wie z.B. der Landkreis Freudenstadt einen rapiden und weitgehend kontinuierlichen Rückgang der Übernachtungszahlen

Die Entwicklung im Landkreis Freudenstadt verläuft fast umgekehrt zu Stuttgart

mehrere verlustreiche Jahre. So sank das Übernachtungsvolumen in Baden-Württemberg (mit Camping) von 43,2 Millionen Übernachtungen im Jahr 1992 auf 40 Millionen im Jahr 1997. Zwischen 1998 und 2005 wurden in der Regel jährlich etwa 40 Millionen Übernachtungen in diesem Bundesland gebucht. Erst in den letzten Jahren ist ein leichter Aufwärtstrend aus der touristischen Talsohle erkennbar. Aufgrund der globalen Wirtschaftskrise wird auch in Baden-Württemberg allerdings das Übernachtungsvolumen des Jahres 2008 im aktuellen Jahr nicht wieder erreicht.

Innerhalb Baden-Württembergs erleben klassische Urlaubsgebiete wie zum Beispiel der im Schwarzwald gelegene Landkreis Freudenstadt einen rapiden und weitgehend kontinuierlichen Rückgang der Übernachtungszahlen von 2,4 Millionen Übernachtungen im Jahr 1992 (ohne Camping) auf 1,7 Millionen Übernachtungen (mit Camping; die unmittelbar vergleichbaren Angaben mit Camping liegen auf Landkreisebene nicht vor) und damit um 30 Prozent. Parallel zur Nachfrage schrumpft dort auch das Angebot und zwar von ca. 15 000 angebotenen Betten auf derzeit circa 13 000 Betten. Damit verläuft die Entwicklung in diesem beispielhaft genannten Urlaubsgebiet fast umgekehrt wie zu Stuttgart, das im vergleichbaren Zeitraum das Übernachtungsvolumen von 1,22 auf 2,74 Millionen gesteigert hat. Während im Landkreis Freudenstadt im Jahr 1992 noch etwa doppelt so viele Übernachtungen gebucht wurden wie in Stuttgart, liegt heute das Übernachtungsvolumen im Landkreis Freudenstadt nur noch auf dem Niveau, das in Stuttgart für das Jahr 1996 – also der Anfangsphase der boomenden Entwicklung in Stuttgart – nachgewiesen werden kann.

Abbildung 2: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in Stuttgart und im Landkreis Freudenstadt 1992 bis 2008



Sektorale Unterschiede

Die Veränderungen im Übernachtungs- respektive Urlaubsverhalten werden von starken Änderungen im Nachfrageverhalten hinsichtlich der Qualitätsanforderungen eines Übernachtungsbetriebs begleitet

Die an dieser Stelle beispielhaft genannten Veränderungen im Übernachtungs- respektive Urlaubsverhalten werden von starken Änderungen im Nachfrageverhalten hinsichtlich der Qualitätsanforderungen eines Übernachtungsbetriebs begleitet. So hat sich die Zahl der Übernachtungen in Deutschland in den (eher höherpreislichen) Hotelbetrieben im Zeitraum 1992 bis 2008 in Deutschland um 47 Prozent zugenommen, in Hotel-garni-Betrieben lag der Zuwachs bei 27 Prozent, während Gasthöfe (- 25 %) und Pensionen (- 30 %) sogar starke Einbußen in der Nachfrage zu verzeichnen hatten.

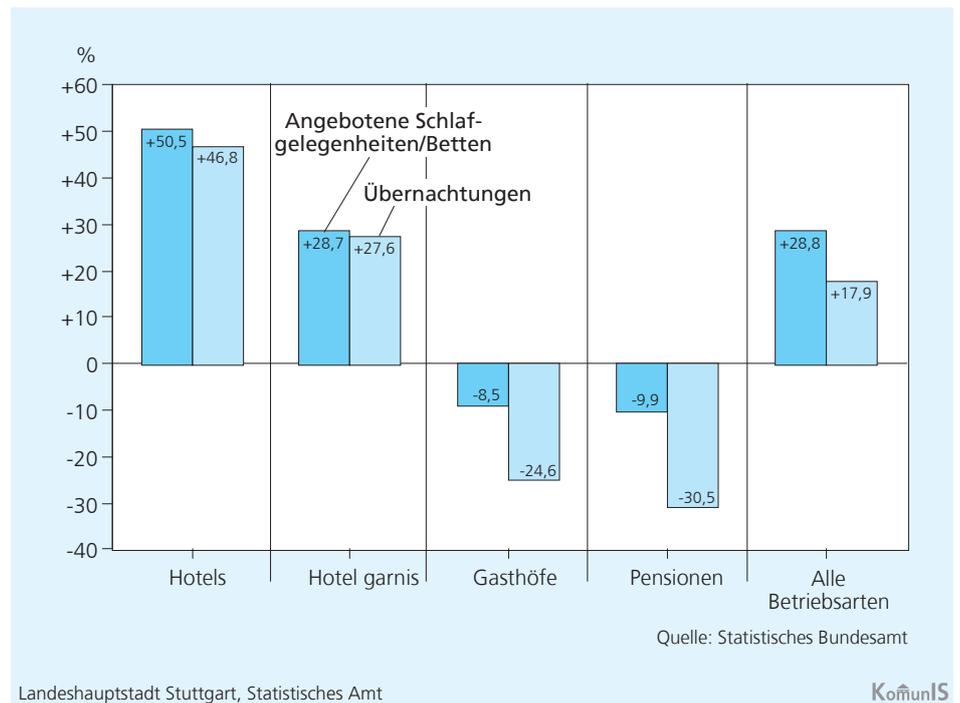
In Deutschland hat sich das Bettenangebot um 29 Prozent erhöht. Die durchschnittliche Betriebsgröße in Deutschland liegt aktuell bei 49 Betten

Es sei dahingestellt, ob das veränderte Nachfrageverhalten zur Umstrukturierung des Angebots beiträgt oder mit der Erweiterung des Angebots das Nachfrageverhalten beeinflusst wurde beziehungsweise wird. Insgesamt hat sich in Deutschland das Bettenangebot (in Beherbergungsbetrieben ohne Camping) im Zeitraum 1992 bis 2008 von 2 008 000 auf 2 586 000 und damit um 29 Prozent vergrößert. Die Zahl der in Hotels angebotenen Betten hat sich dabei allerdings im genannten Zeitraum überproportional und zwar um 50 Prozent erhöht. Die Zahl der Betten in Gasthöfen und Pensionen reduzierte sich dagegen um neun Prozent (Gasthöfe) beziehungsweise zehn Prozent (Pensionen).

Die Gesamtzahl der Beherbergungsbetriebe ist im Untersuchungszeitraum „nur“ um sieben Prozent gestiegen. Die unterschiedliche Entwicklung von Betrieben und Bettenangebot bewirkte, dass die durchschnittliche Betriebsgröße in Deutschland aktuell nicht mehr 40 Betten pro Betrieb (1992), sondern 49 Betten beträgt, also ein Konzentrationsprozess stattfindet. Ein solcher Konzentrationsprozess ist bei Hotels besonders deutlich zu konstatieren: Lag die durchschnittliche Betriebsgröße 1992 noch bei 62 Betten pro Betrieb (1992) so erhöhte sich dieser Wert auf durchschnittlich 75 Betten pro Betrieb (2008). Bei Gasthöfen und Pensionen hat sich die durchschnittliche Betriebsgröße nur marginal erhöht. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Schrumpfungsprozess bei Kleinbetrieben mit weniger als neun angebotenen Betten im Rahmen der Beherbergungsstatistik nicht erfasst wird.

Abbildung 3: Veränderung des Bettenangebots und des Übernachtungsvolumens in Deutschland 1992 bis 2008 nach Betriebsarten (ohne Camping)

210



Das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten ist in Deutschland im Zeitraum zwischen 1992 und 2008 stärker gestiegen als die Nachfrage im gleichen Zeitraum. Damit hat sich die Bettenauslastung von 42,8 % (1992) auf 38,0 % (2008) reduziert

Insgesamt gesehen ist das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten (ohne Camping) in Deutschland im Zeitraum zwischen 1992 und 2008 um 29 Prozent und damit stärker gestiegen als die Nachfrage im gleichen Zeitraum (16 %). Die Erweiterung des Angebots um ein Viertel bei einer gleichzeitig geringeren Zunahme des Übernachtungsvolumens reduziert die Wirtschaftlichkeit gemessen am Indikator „Auslastung der angebotenen Betten inklusive Schlafgelegenheiten“ (1992: 42,8 %, 1997: 34,9 %, 2008: 38,0 %) und erhöht den Wettbewerb unter den Übernachtungsbetrieben.

Gemeindegrößen

Mit einer Zunahme von 70 % hat sich der Übernachtungstourismus in Städten über 100 000 Einwohner im Zeitraum 1992 bis 2008 besonders positiv entwickelt

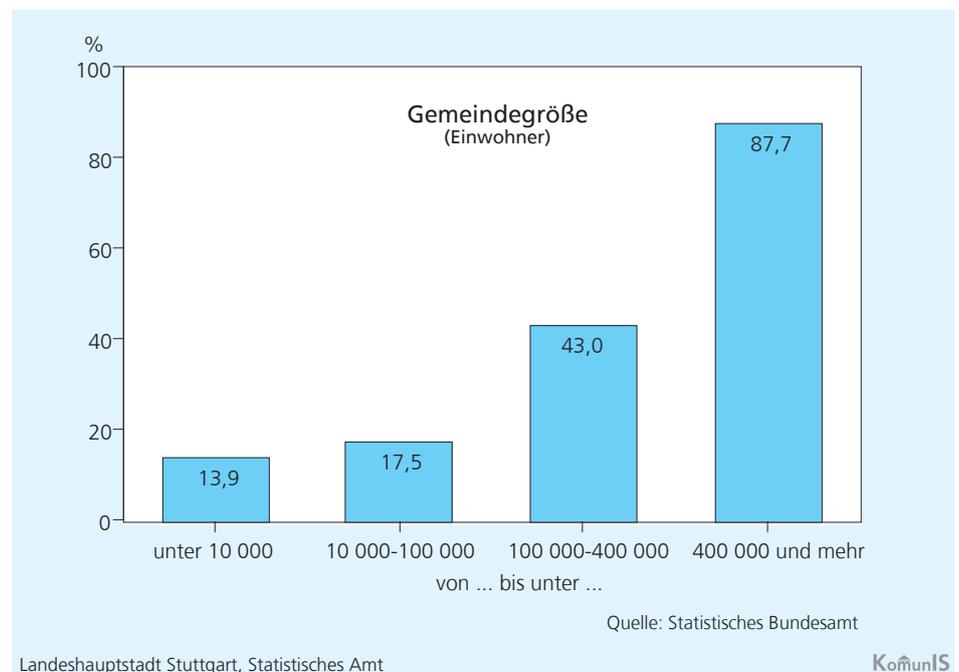
Deutliche Steigerungen hatte im Zeitraum 1992 bis 2008 der Übernachtungstourismus in Städten über 100 000 Einwohner zu verzeichnen. In diesen Städten hat die Zahl der Übernachtungen in den vergangenen 16 Jahren fast kontinuierlich zugenommen. Insgesamt gesehen ist seit 1992 in Städten über 100 000 Einwohner die Zahl der Übernachtungen von 55,5 Millionen auf 94,6 Millionen und damit um 39,1 Millionen beziehungsweise 70 Prozent gestiegen. Dies bedeutet, dass inzwischen jede vierte Übernachtung in Deutschland in einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern gebucht wird. 16 Jahre zuvor wurde nur jede sechste Übernachtung in diesen Städten gebucht. In diesen Zentren der wirtschaftlichen Entwicklung wirkt sich die zunehmende wirtschaftliche Verflechtung und Globalisierung (mit den damit resultierenden Dienst- und Geschäftsreisen) aber auch die in den vergangenen Jahren expandierende Kongress- und Tagungswirtschaft positiv auf das Übernachtungsvolumen aus. Darüber hinaus hat aber auch die Bedeutung der rein touristisch ausgerichteten Städtereisen stark zugenommen.

Das Übernachtungsvolumen in Großstädten über 400 000 Einwohner ist im Zeitraum 1992 bis 2008 sogar um 88 % gewachsen

Eine besonders hohe Bedeutung unter diesen Städten nehmen dabei die Großstädte über 400 000 Einwohner ein. Hier ist das Übernachtungsvolumen im Zeitraum 1992 bis 2008 von 34,1 Millionen auf 64,1 Millionen und damit um 88 Prozent gewachsen. Fast jede sechste Übernachtung in Deutschland wird mittlerweile in einer Großstadt über 400 000 Einwohner gebucht. Die Zunahme des Übernachtungstourismus in Deutschland im Zeitraum 1992 bis 2008 um insgesamt 16 Prozent ist überwiegend auf den in den vergangenen 16 Jahren boomenden (Groß-)Stadttourismus zurückzuführen. Knapp 60 Prozent des gesamten Zuwachses an Übernachtungen in Deutschland konzentriert sich auf die 15 größten Städte in Deutschland. Oder anders ausgedrückt: Ohne die rasante Entwicklung im Großstadttourismus wäre der Tourismus in Deutschland im Untersuchungszeitraum nicht um 16 Prozent, sondern nur um sieben Prozent gestiegen.

Ohne die rasante Entwicklung im Großstadttourismus wäre der Tourismus in Deutschland nicht um 16 %, sondern nur um 7 % gestiegen

Abbildung 4: Veränderung des Übernachtungsvolumens in Deutschland 1992 bis 2008 nach Gemeindegröße



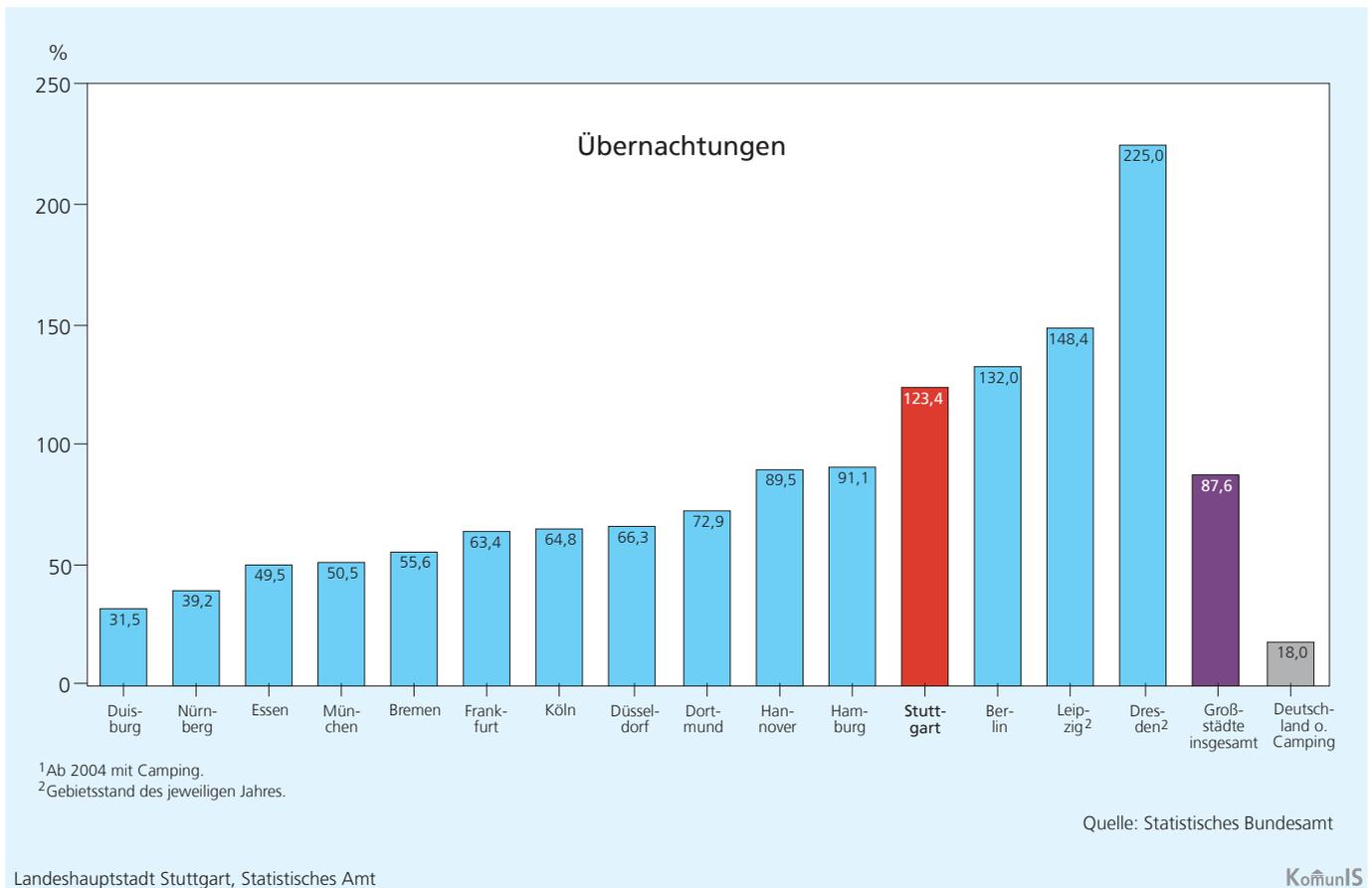
Die Tourismusbilanz Stuttgarts übertrifft mit einer Zunahme von 125 % nochmals die überaus positive Bilanz des Städte- bzw. Großstadttourismus

Die Tourismusbilanz Stuttgarts übertrifft noch einmal diese überaus positive Bilanz des Städte- beziehungsweise Großstadttourismus. Im gesamten Zeitraum 1992 bis 2008 hat sich die Zahl der Übernachtungen in Stuttgarter Beherbergungsbetrieben mit mehr als acht Betten um knapp 125 Prozent mehr als verdoppelt. Unter den Großstädten mit

Abgesehen von den Sonderentwicklungen in Dresden, Leipzig und Berlin kann Stuttgart als die dynamischste Tourismus-Großstadt in Deutschland im Zeitraum 1992 bis 2008 angesehen werden

mehr als 400 000 Einwohnern hatten neben Berlin mit einem Zuwachs von 132 Prozent nur die Städte Leipzig und Dresden mit einem Zuwachs von 148 beziehungsweise 225 Prozent deutlich höhere Zuwachsraten zu verzeichnen. Bei Leipzig und Dresden ist jedoch zu berücksichtigen, dass deren Ausgangslage im Jahr 1992 noch durch ein äußerst geringes Angebot an tourismusrelevanter Infrastruktur respektive Übernachtungskapazitäten gekennzeichnet war und die hohe Zunahme auf einen Nachholeffekt zurückzuführen ist. Zudem haben Dresden und Leipzig durch eine großzügige Eingemeindungspolitik auch das Angebot „indirekt“ vergrößert und damit auch die Zahl der Gäste respektive Übernachtungen erhöhen können.

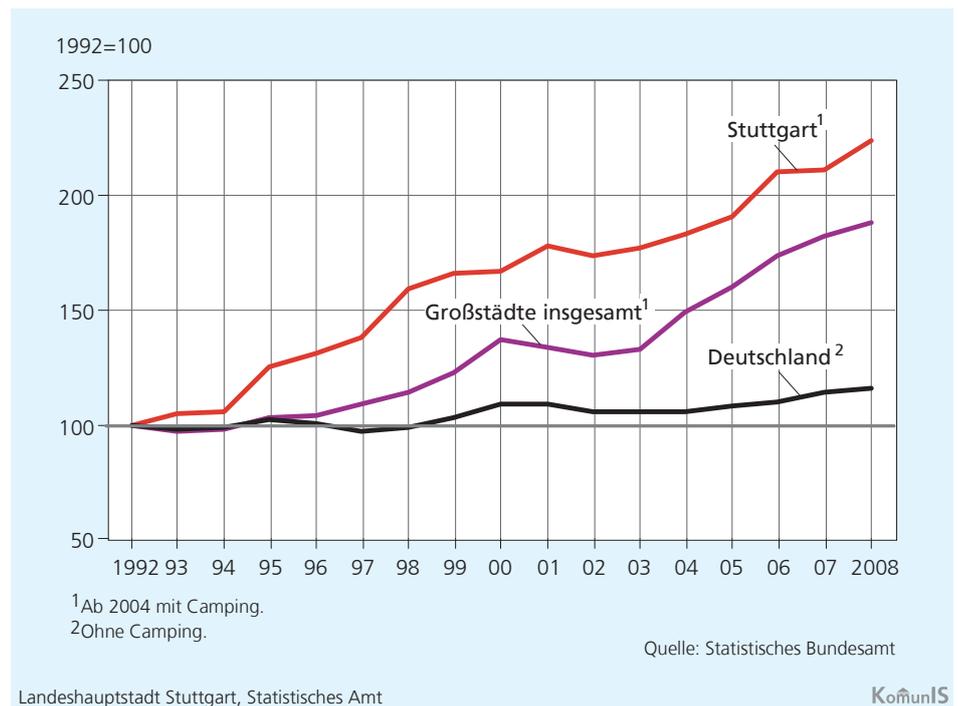
Abbildung 5: Veränderung des Übernachtungsvolumens¹ in Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2008



212

Nicht zuletzt durch die Verlagerung des Regierungssitzes, des Parlaments, der meisten Ministerien sowie zahlreicher Wirtschaftsverbände und Organisationen nach Berlin und der damit verbundenen gestiegenen Bedeutung Berlins als politisches Zentrum Deutschlands hat der Übernachtungstourismus in der neuen Bundeshauptstadt einen deutlichen Aufschwung erhalten. In den übrigen Großstädten mit mehr als 400 000 Einwohnern wie Hamburg (+ 91 %), Köln (+ 65 %), Hannover (+ 90 %), Frankfurt (+ 63 %), Düsseldorf (+ 66 %), München (+ 50 %) oder Nürnberg (+ 39 %) liegt die prozentuale Zunahme im Übernachtungstourismus zum Teil deutlich unter der Stuttgarter Entwicklung, so dass – abgesehen von den Sonderentwicklungen in Dresden, Leipzig und Berlin – Stuttgart als die dynamischste Tourismus-Großstadt in Deutschland im Zeitraum 1992 bis 2008 angesehen werden kann.

Abbildung 6: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in Stuttgart, Großstädten über 400 000 Einwohner und Deutschland 1992 bis 2008



Die Entwicklung des Großstadttourismus verlief im Zeitraum 1992 bis 2008 in den 15 Großstädten über 400 000 Einwohner insgesamt gesehen nicht stetig, sondern weist nach der hohen Zunahme in den 90er-Jahren eine Stagnationsphase zwischen den Jahren 2000 und 2003 auf. Diese Phase ist insbesondere geprägt durch die damalige wirtschaftliche Rezession, die zu einem Rückgang der Geschäfts- und Dienstreisen sowie des Kongress- und Tagungsreiseverkehrs führte. Verstärkt wurde dieser Rückgang durch die Folgen des 11. September 2001 als infolge der Terrorangriffe unter anderem auf das World Trade Center in New York der internationale Flugreiseverkehr stark rückläufig war. Die Großstädte mit einer besonderen Bedeutung im internationalen Flugreiseverkehr wie Frankfurt oder München aber auch Berlin hatten daher einen plötzlichen Rückgang an ausländischen Gästen aus Übersee verkraften müssen.

Die Fußball-WM brachte für den Übernachtungstourismus nicht den erwarteten Impuls

Nach 2003 hat der Übernachtungstourismus in Großstädten wieder deutlich zugenommen. Ein deutlicher Schub für die Tourismuswirtschaft war von der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 erwartet worden. Dieses Weltereignis hat aber offensichtlich nicht den erwarteten zusätzlichen Impuls in den Großstädten, in denen Spiele der Fußball-WM stattgefunden haben (Berlin, Dortmund, Frankfurt, Hannover, Hamburg, Köln, Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart), gebracht. Die Zunahmen liegen rückblickend in den jeweiligen Städten in der Regel „im Trend“. Dies bedeutet aber auch, dass kein besonderes Nachfragerloch nach der Fußball-WM zu beobachten war, sondern allenfalls eine leichte Stagnation auf jeweils hohem Niveau.

Nach Angaben Dresdens als „Nicht-Fußball-WM-Austragungsort“ gingen in dieser Stadt im Jahr 2006 die Impulse für die hohe Zunahme des Übernachtungstourismus von der 800-Jahrfeier sowie der Einweihung der wieder aufgebauten Frauenkirche sowie des „Grünen Gewölbes“ aus. Seitdem hat das Übernachtungsvolumen diesen Rekordwert nicht mehr erreicht. Vielmehr müssen die lokalen Beherbergungsbetriebe mit erheblichen Rückgängen von - 5 Prozent im Jahr 2007 und - 2 Prozent im Jahr 2008 kalkulieren. Ein solcher Rückgang zeigte sich in Dresden bereits in den Jahren 2002 und 2003, als der bis dato ungebrochene Tourismusboom infolge der Überschwemmungskatastrophe im August 2002 einen herben Rückschlag erfahren hatte.

Abbildung 7: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in ausgewählten Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2008

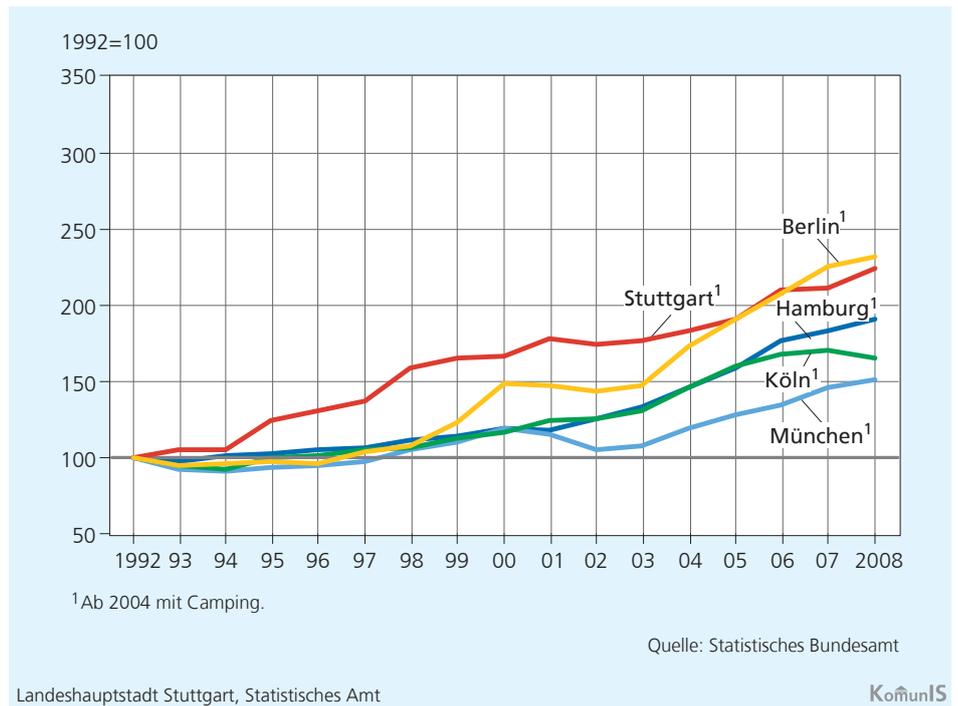
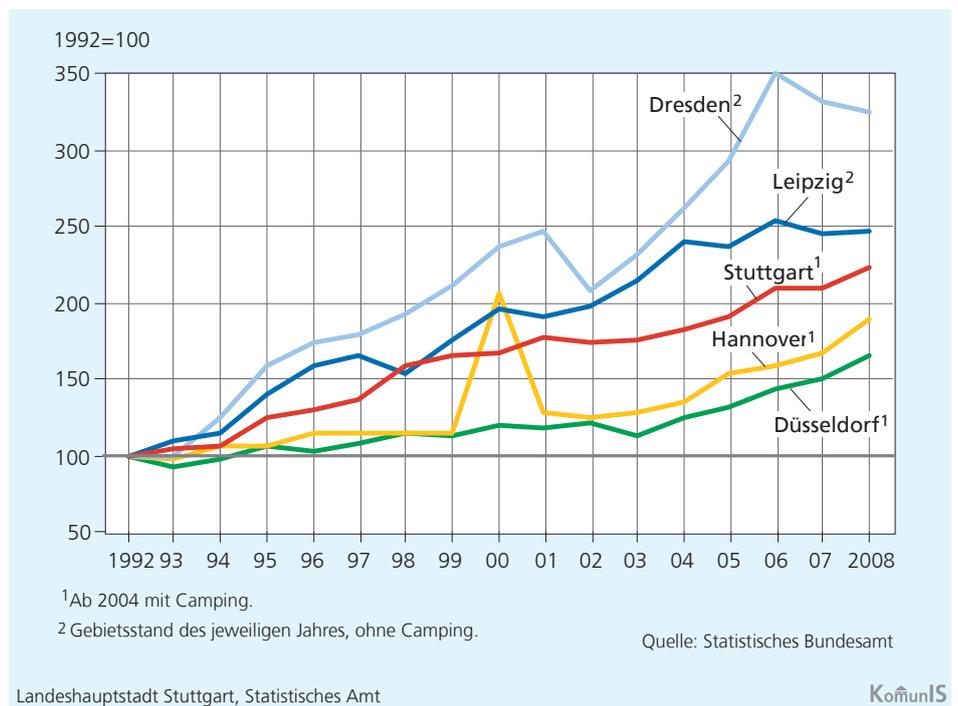
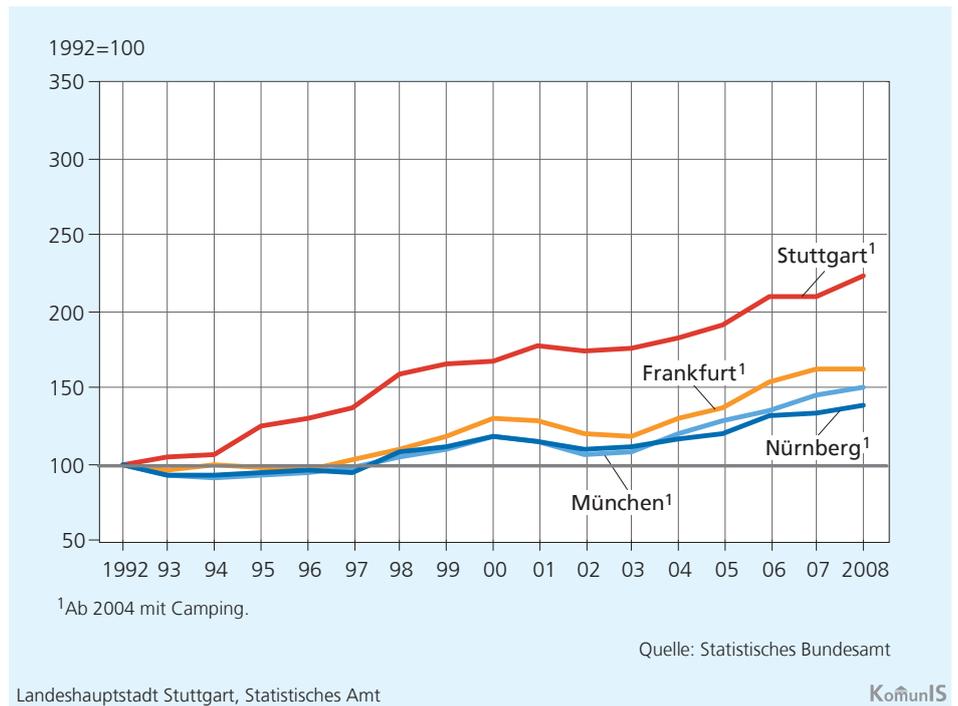


Abbildung 8: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in ausgewählten Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2008



Die Wirkung eines singulären Ereignisses auf die Tourismusbilanz einer Stadt kann insbesondere im Städtetourismus von Hannover beobachtet werden: Dort hat die Weltausstellung 2000 zu einem besonders starken Zuwachs an Übernachtungskapazitäten und Übernachtungen geführt – nach Ende dieser Weltausstellung ist das Übernachtungsvolumen jedoch wieder fast auf das Niveau des Jahres 1999 gesunken. Der überraschend starke Anstieg im Jahr 2008 ist nach Auskunft der lokalen Tourismuswirtschaft zum einen auf ein „gutes“ Messejahr aber auch auf eine Nach-erfassung bislang nicht in der Beherbergungsstatistik erfassten Beherbergungs- betriebe zurückzuführen.

Abbildung 9: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in ausgewählten Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2008



Der Übernachtungstourismus in Stuttgart entwickelte sich – im Gegensatz zu anderen Großstädten – weitgehend kontinuierlich

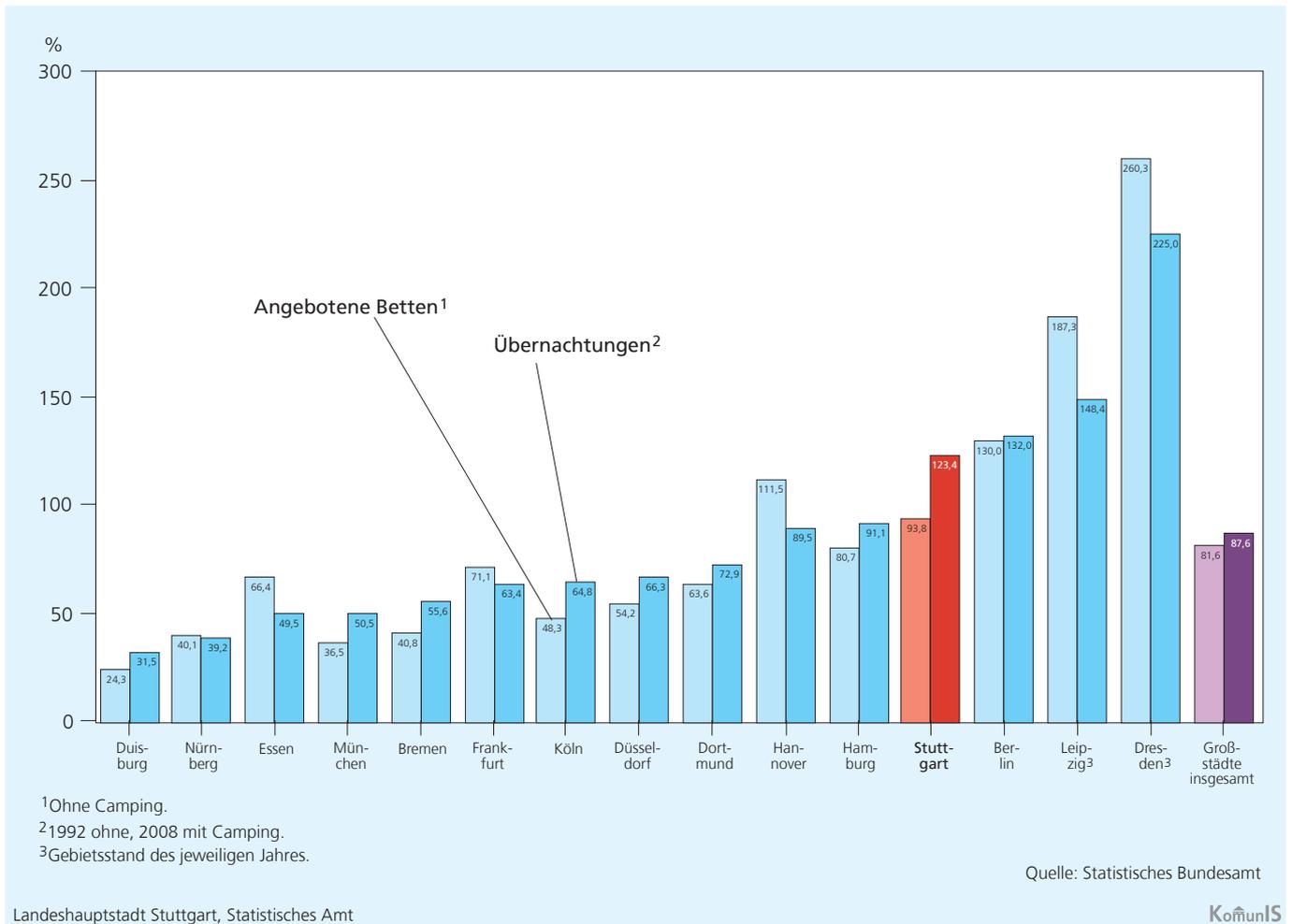
15 % des gesamten Übernachtungsangebots in Deutschland befindet sich in den 15 Großstädten über 400 000 Einwohner

Solchen Schwankungen im Übernachtungsvolumen war der Übernachtungstourismus in Stuttgart in den vergangenen 16 Jahren nicht unterworfen. Selbst die wirtschaftliche Rezessionsphase in den Jahren 2001 bis 2003 und der mit dem 11. September 2001 verbundene Rückgang an Übernachtungen von Auslandsgästen hat sich in Stuttgart vergleichsweise wenig ausgewirkt. Dieser Rückgang der Auslandsgäste konnte damals durch eine deutlich gestiegene Binnennachfrage (Zunahme an Übernachtungen, die von Gästen aus Deutschland gebucht wurden) kompensiert werden.

Das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten erhöhte sich in den Großstädten über 400 000 Einwohner um knapp 143 000 Betten beziehungsweise 72 Prozent. Dies bedeutet, dass 25 Prozent aller zwischen 1992 und 2008 neu auf den Markt gekommenen Schlafgelegenheiten sich auf diese 15 Großstädte konzentriert. Durch die Konzentration des neu auf den Markt gekommenen Angebots auf die Großstädte bei gleichzeitiger struktureller Veränderung des Angebots hin zu größeren (Hotel-)Betrieben – die durchschnittliche Betriebsgröße in den genannten Großstädten stieg von 90 Betten auf 122 Betten pro Betrieb – befindet sich inzwischen knapp 15 Prozent des gesamten Übernachtungsangebots in Deutschland in den 15 Großstädten über 400 000 Einwohner. Im Jahr 1992 befand sich demgegenüber nur zehn Prozent des gesamten Übernachtungsangebots in diesen Großstädten.

Erwartungsgemäß hat sich das Angebot in den beiden sächsischen Städten Leipzig (+ 187 %) und Dresden (+ 260 %) besonders stark erweitert. Hier dominierten zu Beginn der 90er-Jahre wenige, noch aus DDR-Zeiten stammende, sehr groß dimensionierte Hotelanlagen. Mittlerweile hat sich durch den Neubau „kleinerer“ Hotelanlagen die durchschnittliche Größe eines Übernachtungsbetriebs in diesen Städten von 161 Betten auf 121 Betten (Leipzig) beziehungsweise von 195 Betten auf 103 Betten (Dresden) reduziert.

Abbildung 10: Veränderung des Bettenangebots und des Übernachtungsvolumens in Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2008



216

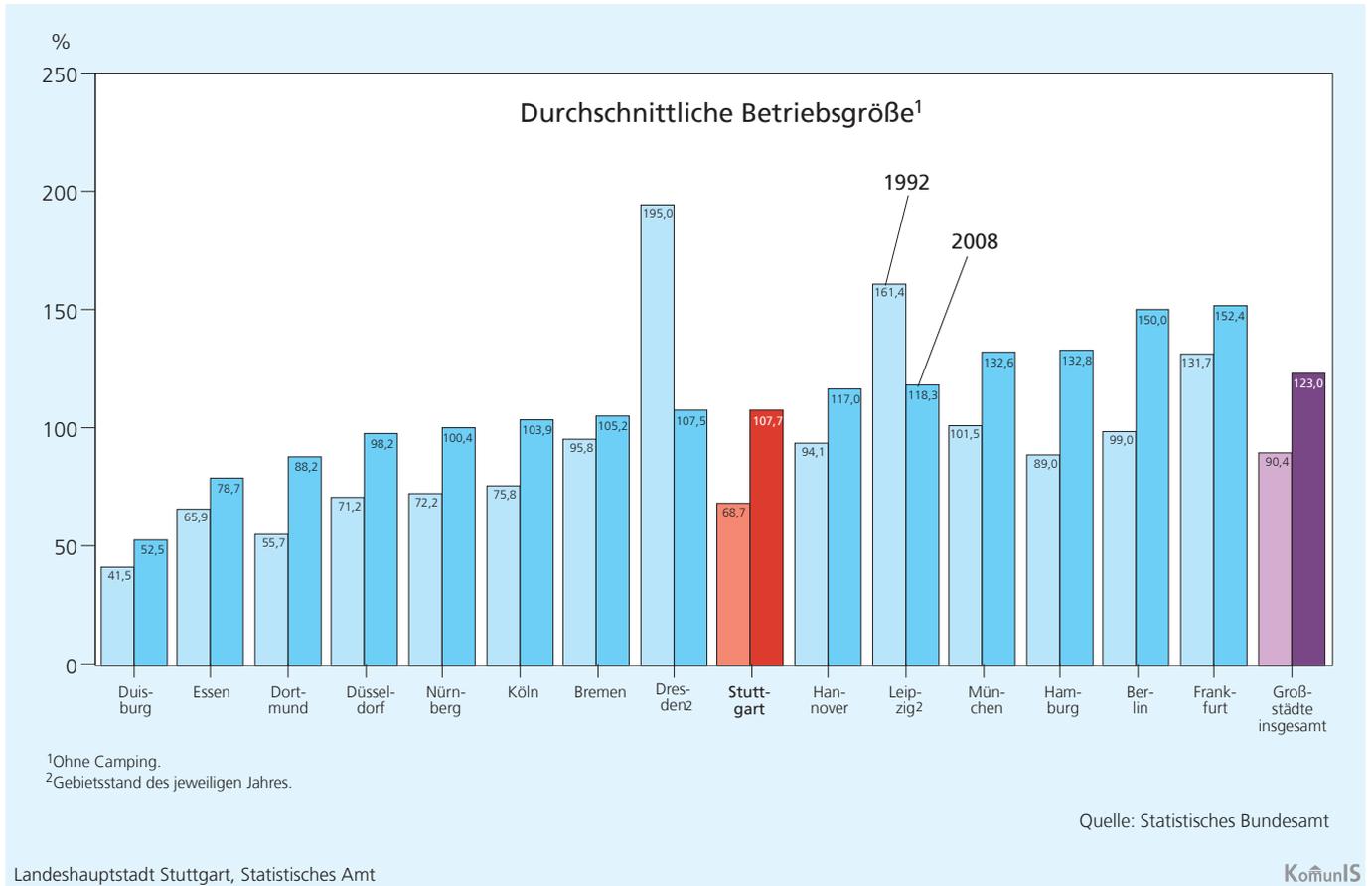
¹Ohne Camping.
²1992 ohne, 2008 mit Camping.
³Gebietsstand des jeweiligen Jahres.

Der Konzentrationsprozess im Angebot lässt sich auch in Stuttgart beobachten. Die durchschnittliche Betriebsgröße in Stuttgart hat sich zwischen 1992 und 2008 von 63 Betten auf 103 Betten erhöht

Köln, Bremen, Nürnberg aber auch mit leichtem Abstand Düsseldorf weisen mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von ± 100 Betten pro Betrieb eine ähnliche Größenstruktur im Beherbergungsgewerbe auf wie Stuttgart

Die Entwicklung der durchschnittlichen Größe eines Übernachtungsbetriebs in den beiden ostdeutschen Großstädten unterscheidet sich damit grundlegend von der Entwicklung in den westdeutschen Großstädten: Für diese Großstädte kann konstatiert werden, dass durch Neubau großer Hotelanlagen bei gleichzeitiger Aufgabe kleinerer Übernachtungsbetriebe eine deutliche Konzentration des Angebots stattgefunden hat – eine Entwicklung, die sich auch in Stuttgart beobachten lässt. Hier hat sich das Angebot in den vergangenen 16 Jahren knapp verdoppelt, die Zahl der Betriebe ist jedoch nur um 20 Prozent gestiegen. Die durchschnittliche Betriebsgröße in Stuttgart hat sich damit von 63 Betten auf 103 Betten erhöht. Stuttgart nimmt unter den deutschen Großstädten mit diesem Wert allerdings nur einen unteren Mittelplatz ein. Berlin (150 Betten pro Betrieb), Frankfurt (153), München und Hamburg (133), Hannover (117) weisen die höchste Konzentration im Beherbergungsgewerbe auf, während die Großstädte Köln, Bremen, Nürnberg und Düsseldorf mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von ± 100 Betten pro Betrieb eine ähnliche Größenstruktur im Beherbergungsgewerbe aufweisen wie Stuttgart.

Abbildung 11: Veränderung der durchschnittlichen Betriebsgröße in Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2008



In den Großstädten über 400 000 Einwohner hat in der Regel die Zahl der Übernachtungen (+ 88 %) stärker zugenommen als die Zahl der angebotenen Betten (+ 82 %)

Die Angebotserweiterung war in den vergangenen Jahren mit einer überproportionalen Erhöhung der Nachfrage verbunden

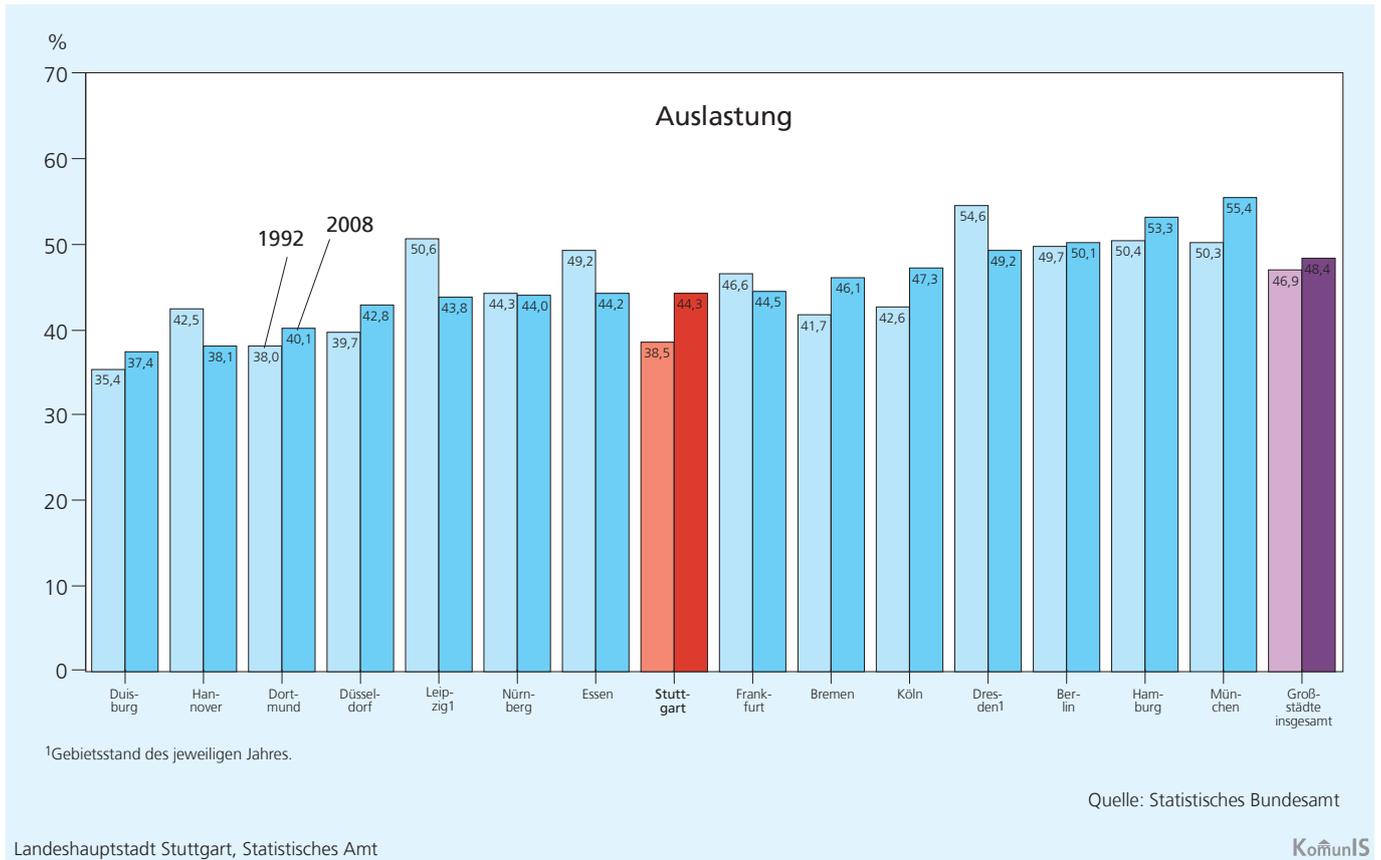
Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass entgegen dem Bundestrend in den Großstädten über 400 000 Einwohnern die Zahl der Übernachtungen (+ 88 %) in der Regel stärker zugenommen hat als die Zahl der angebotenen Betten (+ 82 %). Noch stärker als die Zahl der Übernachtungen ist in diesen Städten sogar die Zahl der Gästeankünfte (+ 98 %) gestiegen. Daraus folgt, zum einen, dass sich die durchschnittliche Übernachtungsdauer in Großstädten mit über 400 000 Einwohnern von 2,07 Übernachtungen pro Gast im Jahr 1992 fast kontinuierlich auf 1,96 Übernachtungen pro Gast verringert hat. Des Weiteren zeigt die Gegenüberstellung der Angebots- und Nachfrageentwicklung, dass – rein statistisch gesehen – in den Großstädten (und damit im Gegensatz zur Entwicklung in Deutschland) insgesamt durch die Ausdehnung des Angebots keine Überkapazitäten geschaffen wurden. Vielmehr ging mit der Angebotserweiterung eine überproportionale Erhöhung der Nachfrage einher. Diese Entwicklung von Angebot und Nachfrage trifft in vollem Umfang für Stuttgart zu, denn hier hat sich das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten im Zeitraum 1992 bis 2008 von 8721 auf 16 904 Betten fast verdoppelt, während sich die Nachfrage deutlich mehr als „nur“ verdoppelt hat (Übernachtungen: + 124 %, Gästeankünfte: + 144 %).

In der aufgrund ihrer Größe und ihrer Funktion als Messe- und Landeshauptstadt mit Stuttgart durchaus vergleichbaren Landeshauptstadt Hannover hat sich in den vergangenen 15 Jahren zwar auch das Angebot deutlich erweitert (111 %), allerdings steht dieser Angebotserhöhung eine unterdurchschnittliche Nachfrageentwicklung gegenüber. Die Nachfrage ist in Hannover – gemessen an der Zahl der Übernachtungen – im Gegensatz zu Stuttgart „nur“ um 87 Prozent gestiegen. Die Auslastung ist in Hannover infolgedessen von 42 auf aktuell 38 Prozent gesunken.

Mit einer Bettenauslastung von 44 % liegt Stuttgart im Mittelfeld der Großstädte

Die höchste Auslastung weisen aktuell München (55 %), Hamburg (53 %), Berlin (50 %) und Dresden (49 %) auf. In diesen Städten sind jedoch die saisonalen Unterschiede im Übernachtungstourismus geringer ausgeprägt als in Stuttgart; hier verbessern insbesondere die stärker ausgelasteten Sommer- respektive Ferienmonate die jahresdurchschnittliche Auslastung. Zudem weisen diese Städte eine hohe Nachfrage auch an Wochenenden (private Städtereisen) auf. Mit einer Bettenauslastung von aktuell 44 Prozent liegt Stuttgart im Mittelfeld der Großstädte.

Abbildung 12: Auslastung der angebotenen Betten/Schlafgelegenheiten in Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 und 2008



218

Der Übernachtungstourismus in Stuttgart hat sich kontinuierlicher und stärker entwickelt als in manch anderen Großstädten

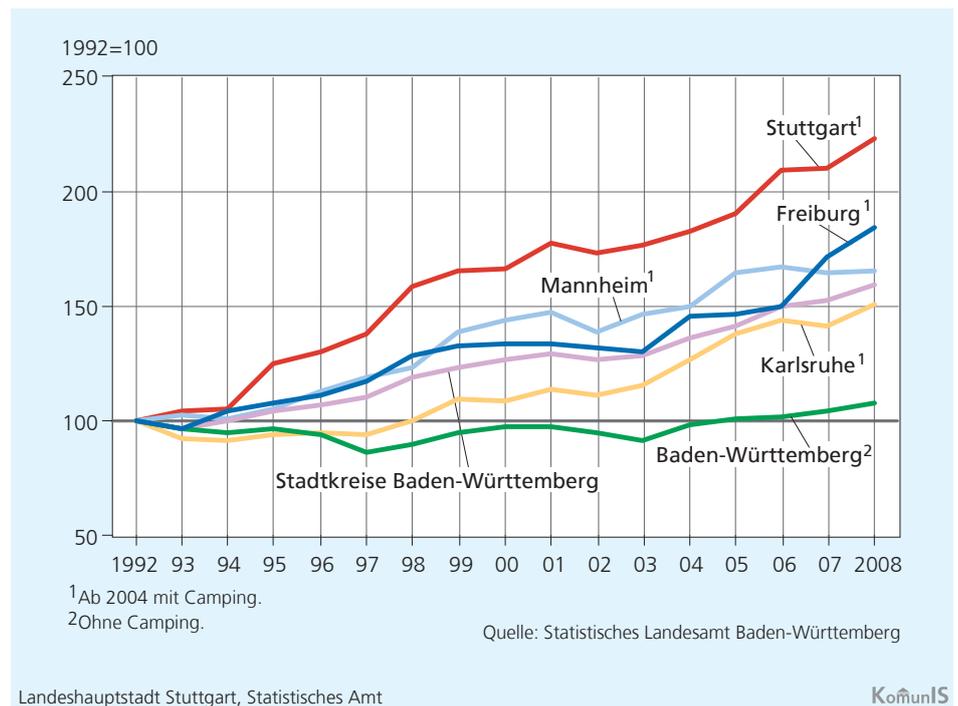
Insgesamt kann konstatiert werden, dass sich der Tourismus in Stuttgart im Gegensatz zu manch anderer Großstadt in den vergangenen 16 Jahren deutlich kontinuierlicher und – besonders für die hiesige Tourismuswirtschaft erfreulich – dabei aber auch deutlich stärker entwickelt hat. Zudem haben sich bis dato Angebot und Nachfrage weitgehend parallel entwickelt, bei tendenziell wachsender Auslastung der Übernachtungsmöglichkeiten.

Stadtkreise in Baden-Württemberg

Das Übernachtungsvolumen ist in Baden-Württemberg bis 1997 um 16 % gesunken und erholt sich seitdem nur sehr langsam von diesem Rückgang

Im Jahr 1992 wurden insgesamt in Baden-Württemberg (mit Camping) 43,6 Millionen Übernachtungen gebucht. Das Übernachtungsvolumen ist in diesem Bundesland nicht zuletzt aufgrund der wachsenden Attraktivität der neuen Bundesländer (und hier besonders Mecklenburg-Vorpommern mit seiner Ostseeküste als neues Zielgebiet für Familienferien – für Urlaub und Erholungsreisen) bis 1997 stark und zwar um 16 Prozent gesunken und erholt sich seitdem nur sehr langsam von diesem Rückgang.

Abbildung 13: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in ausgewählten kreisfreien Städten Baden-Württembergs 1992 bis 2008



Ein noch stärkerer Rückgang des Übernachtungsvolumens in den Beherbergungsbetrieben Baden-Württembergs konnte nur durch den auch hier florierenden Städtetourismus vermieden werden

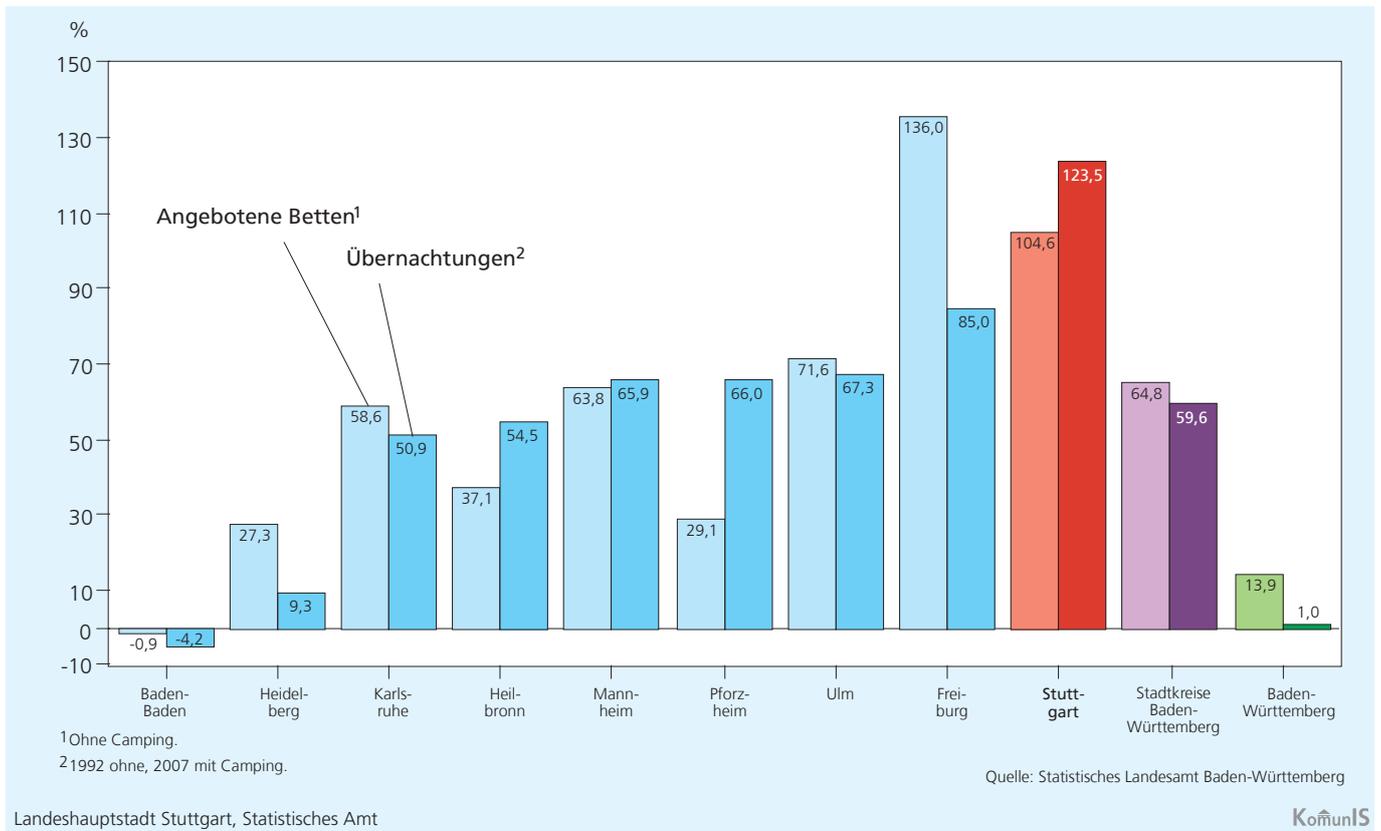
Der Städtetourismus in Baden-Württemberg hat zwischen 1992 und 2008 um 60 % zugenommen, lediglich die Kur- und Bäderstadt Baden-Baden hat in diesem Zeitraum einen Rückgang im Übernachtungsvolumen um 8 % hinnehmen müssen

Ein noch stärkerer Rückgang des Übernachtungsvolumens in den Beherbergungsbetrieben Baden-Württembergs konnte nur durch den auch in diesem Bundesland florierenden Städtetourismus vermieden werden. Obgleich Baden-Württemberg nach Bayern das zweitwichtigste Urlaubsland innerhalb Deutschlands ist, wird der Übernachtungstourismus auch hier immer stärker vom Städtetourismus geprägt. Inzwischen werden in Baden-Württemberg bereits knapp 20 Prozent aller Übernachtungen und damit jede fünfte Übernachtung in den neun Stadtkreisen (Stuttgart, Heilbronn, Baden-Baden, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Pforzheim, Freiburg und Ulm) gebucht.

Insgesamt hat der Städtetourismus in Baden-Württemberg im Zeitvergleich 1992 und 2008 um 2,8 Millionen auf 8,2 Millionen Übernachtungen und damit um 60 Prozent zugenommen. Unter den Stadtkreisen Baden-Württembergs hat lediglich die Kur- und Bäderstadt Baden-Baden in den vergangenen 16 Jahren einen erheblichen Bedeutungsverlust hinnehmen müssen. In den dortigen Beherbergungsbetrieben ist im genannten Zeitraum die Zahl der Übernachtungen sogar gesunken. Anstelle 800 000 Übernachtungen im Jahr 1992 wurden im Jahr 2008 nur noch 766 000 Übernachtungen gebucht. Deutlich unterdurchschnittlich hat sich das Übernachtungsvolumen in Heidelberg entwickelt, denn in dieser traditionell vom Tourismus geprägten Stadt hat die Zahl der Übernachtungen im Zeitraum 1992 bis 2008 „nur“ um knapp zehn Prozent zugenommen. Eine überdurchschnittlich positive Entwicklung weisen hingegen Freiburg (+ 85 %), Pforzheim (+ 66 %), Ulm (+ 67 %) und Mannheim (+ 66 %) auf.

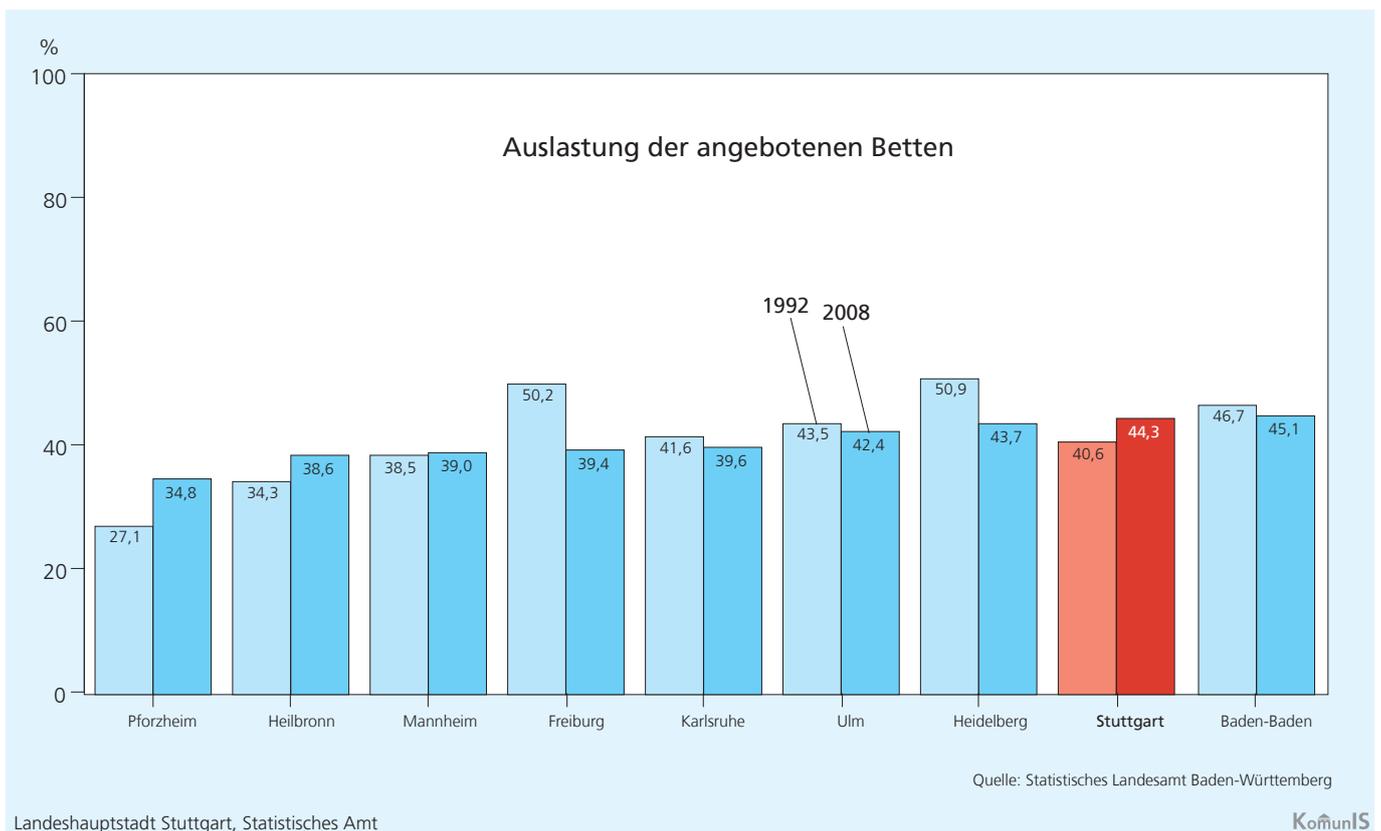
Wie auch in den bundesdeutschen Großstädten über 400 000 Einwohner, so steht auch in den genannten Stadtkreisen hinter der hohen Zunahme an Übernachtungen in der Regel eine deutliche Erweiterung des Angebots an Übernachtungsmöglichkeiten. So hat sich in Freiburg das Angebot deutlich stärker noch als in Stuttgart erhöht und zwar um 136 Prozent, in Ulm ist das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten um 72 Prozent, in Mannheim um 64 Prozent und in Karlsruhe um 59 Prozent gestiegen. Weitgehend konstant ist lediglich das Angebot in Baden-Baden geblieben.

Abbildung 14: Veränderung des Bettenangebots und des Übernachtungsvolumens in kreisfreien Städten Baden-Württembergs 1992 bis 2008



220

Abbildung 15: Auslastung der angebotenen Betten in kreisfreien Städten Baden-Württembergs 1992 und 2008



In allen Stadtkreisen mit Ausnahme Mannheims ist der zunehmende Konzentrationsprozess im Beherbergungsgewerbe bemerkbar, denn die durchschnittliche Betriebsgröße liegt in den Stadtkreisen mittlerweile bei 87 Betten pro Betrieb gegenüber 62 Betten pro Betrieb im Jahr 1992.

Region Stuttgart

Stuttgart ist von einem Kranz wirtschaftlich starker und touristisch attraktiver Mittelstädte wie z.B. Esslingen, Ludwigsburg, Böblingen, Sindelfingen oder Göppingen umgeben

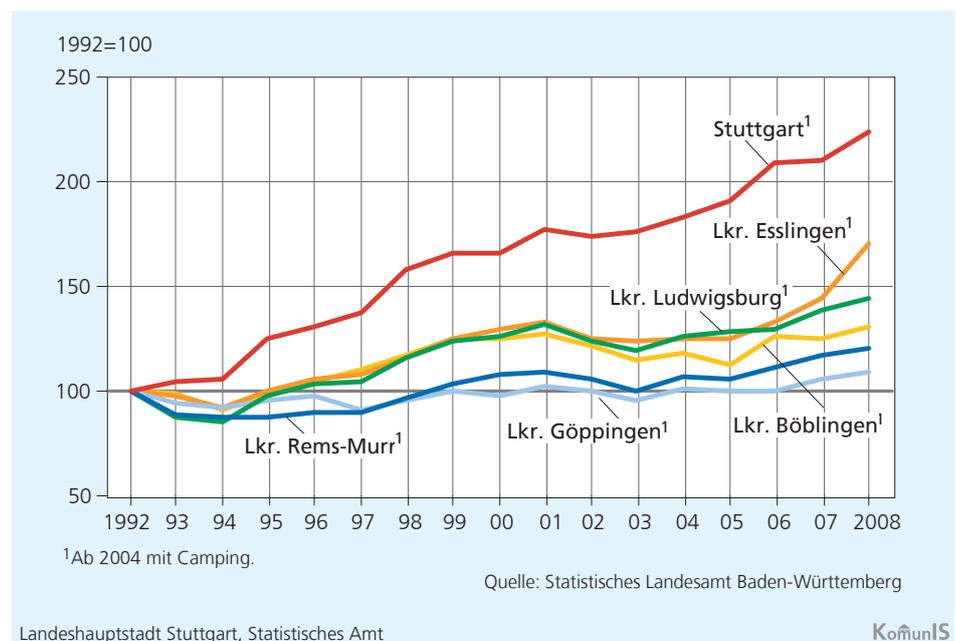
Im Gegensatz zu Solitärstädten wie München, Berlin, Leipzig, Dresden oder Frankfurt aber auch zu baden-württembergischen Städten wie Heilbronn, Freiburg und Karlsruhe ist Stuttgart von einem Kranz wirtschaftlich starker und touristisch attraktiver Mittelstädte wie zum Beispiel Esslingen, Ludwigsburg, Waiblingen, Böblingen, Sindelfingen oder Göppingen umgeben. Durch die im Süden Stuttgarts und zwar auf der Gemarkung der Stadt Leinfelden-Echterdingen im Landkreis Esslingen gelegene Landesmesse Stuttgart (einschließlich des darin integrierten Internationalen Congresscentrums) werden insbesondere für den Landkreis Esslingen zusätzliche Impulse im Übernachtungstourismus erwartet.

Die Zahl der Übernachtungen in der Region Stuttgart hat sich von 4,04 Millionen Übernachtungen im Jahr 1992 auf aktuell 6,6 Millionen Übernachtungen und damit um 63 % erhöht

Die Zahl der Übernachtungen in der Region Stuttgart hat sich von 4,04 Millionen Übernachtungen im Jahr 1992 auf aktuell 6,6 Millionen Übernachtungen erhöht¹. Dies bedeutet einen Zuwachs um 63 Prozent. Stuttgart als Zentrum der Region prägt dabei sehr stark das Wachstum, denn ohne Stuttgart liegt in den fünf Landkreisen der Region das Wachstum bei „nur“ 37 Prozent. Die Landkreise Esslingen (+ 71 %) und Ludwigsburg (+ 45 %) weisen dabei eine überdurchschnittlich positive Tourismusbilanz auf. Hinter der allgemein positiven Entwicklung in der Region (ohne Stuttgart) bleibt der Übernachtungstourismus im Landkreis Böblingen (+ 31 %), im Rems-Murr-Kreis (+ 21 %) insbesondere aber in dem eher peripher gelegenen und bislang nur bedingt vom Städtetourismus Stuttgart profitierenden Landkreis Göppingen zurück. In diesem primär vom Ferientourismus geprägten Landkreis hat sich das Übernachtungsvolumen zwischen 1992 und 2008 nur um zehn Prozent erhöht.

Ohne Stuttgart liegt in den fünf Landkreisen der Region das Wachstum bei „nur“ 28 %

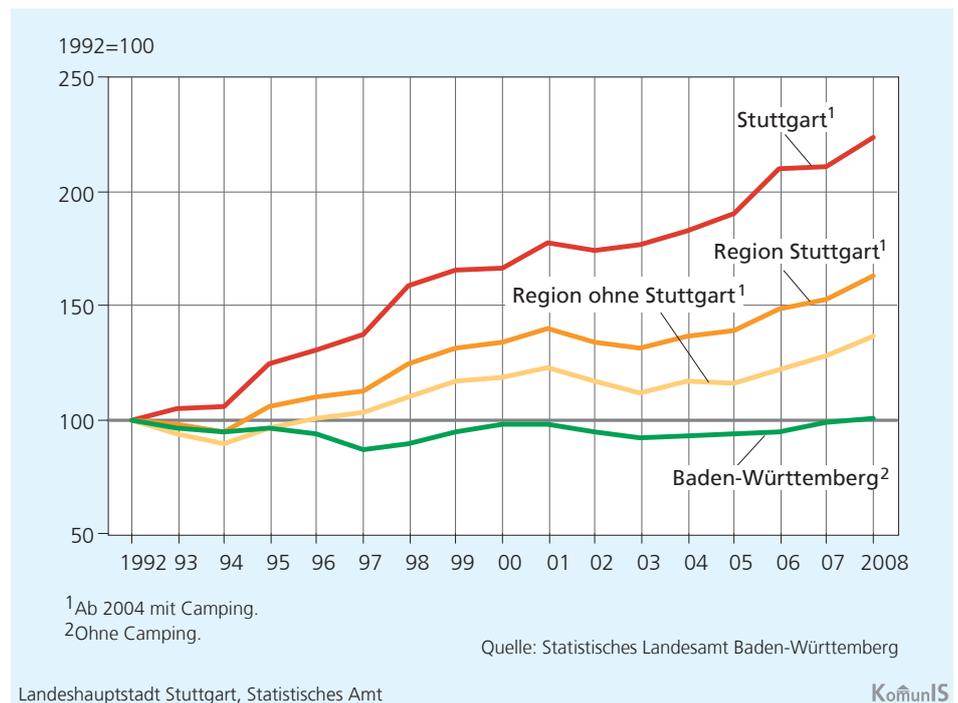
Abbildung 16: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in der Region Stuttgart 1992 bis 2008



Die durch die Eröffnung der Messe ausgelöste Dynamik ist im Landkreis Esslingen besonders stark ausgeprägt

Ein signifikanter Anstieg des Übernachtungstourismus ist im Jahr 2008 insbesondere im Landkreis Esslingen zu konstatieren. Die jüngste Entwicklung zeigt, dass sich 2008 das Übernachtungsvolumen gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 17 Prozent erhöht hat. Es ist damit deutlich erkennbar, dass die auf der Gemarkung Leinfelden-Echterdingen und damit im Landkreis Esslingen gelegene Messe einen deutlichen Schub im Übernachtungstourismus für diesen Landkreis bewirkt.

Abbildung 17: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in der Region Stuttgart 1992 bis 2008



Ausblick

Die Halbjahresbilanz von Stuttgart zeigt mit einem Übernachtungsrückgang von 8 % gegenüber dem ersten Halbjahr des Jahres 2008 einen deutlichen Rückgang. Aufgrund hoher Investitionen in tourismusrelevante Infrastruktur durch die Privatwirtschaft und durch die öffentliche Hand sowie infolge weiterer zum Teil milliardenschwerer Investitionen in die öffentliche Infrastruktur wird Stuttgart die Folgen der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise voraussichtlich besser ausgleichen können als vergleichbare Städte

Die seit Herbst 2008 zu beobachtende globale Finanz- und Wirtschaftskrise bewirkt, dass aufgrund mancher stornierter Tagungen und Kongresse und einem Rückgang der Dienst- und Geschäftsreisen, sich nun auch Konsequenzen für das Übernachtungsvolumen ergeben. So hat die Zahl der Übernachtungen in Stuttgart in den ersten vier Monaten des aktuellen Jahres um acht Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres abgenommen. Ein solcher Rückgang ist nicht nur in Stuttgart selbst, sondern auch in anderen Großstädten wie insgesamt in Deutschland zu beobachten. Aufgrund hoher Investitionen in tourismusrelevante Infrastruktur durch die Privatwirtschaft und durch die öffentliche Hand sowie infolge weiterer zum Teil milliardenschwerer Investitionen in die öffentliche Infrastruktur und in städtebauliche Erneuerungsmaßnahmen wird Stuttgart die Folgen der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise auf den Übernachtungstourismus voraussichtlich besser ausgleichen können als vergleichbare Städte. Die sehr gute Ausgangssituation für weiteres Wachstum nach Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise ist vorhanden. Wichtig ist jedoch, dass die wachsende Attraktivität Stuttgarts für den aus privaten Gründen anreisenden Gast weiter erhöht wird, Dienst- und Geschäftsreisende zu einer Verlängerung des Aufenthalts in Stuttgart angeregt werden und das sich in den letzten Jahren stark gewandelte Image im Kunst- und Kulturbereich als Aushängeschild Stuttgarts auf gleichem Niveau gehalten werden kann.

Autor:
Joachim Eicken
Telefon: (0711) 216-2137
E-Mail: joachim.eicken@stuttgart.de

1 Bei diesem Zeitvergleich ist allerdings zu berücksichtigen, dass das Übernachtungsvolumen im Jahr 1992 den Campingtourismus nicht berücksichtigt, im Jahr 2008 jedoch dieser Campingtourismus im ausgewiesenen Übernachtungsvolumen enthalten ist. Da die Bedeutung des Campingtourismus auf Landkreisebene aus den aktuell vorliegenden Unterlagen der amtlichen Statistik nicht ableitbar ist, faktisch jedoch in Urlaubsgebieten höher ist als in städtisch geprägten Gebieten (in Stuttgart liegt der Anteil der Übernachtungen auf dem hiesigen Campingplatz an allen Übernachtungen bei ein Prozent, der Anteil der Übernachtungen auf einem Campingplatz an allen Übernachtungen in Baden-Württemberg liegt bei ca. sechs Prozent) kann in den Landkreisen der Zuwachs im Übernachtungsvolumen leicht überhöht ausgewiesen sein.

Tabelle 1: Die Entwicklung des Übernachtungstourismus im Großstadt- und Regionalvergleich 1992/2008

	1992			2008		
	Einwohner (amtliche Einwohnerzahl) 1992	angebotene Betten (1992 ohne Camping)	Übernachtungen (1992 ohne Camping)	Einwohner (amtliche Einwohnerzahl) 2008	angebotene Schlafgelegenheiten/ Betten (2008 ohne Camping)	Übernachtungen (2008 mit Camping)
Großstädte über 400 000 Einwohner²						
Berlin	3 465 748	42 262	7 661 052	3 431 675	97 205	17 770 277
Hamburg	1 688 785	21 977	4 044 362	1 772 100	39 709	7 727 621
München	1 256 638	35 643	6 540 787	1 326 807	48 667	9 847 122
Köln	960 631	16 823	2 614 049	995 420	24 943	4 308 701
Frankfurt	663 952	19 498	3 317 806	664 838	33 367	5 422 767
Essen	627 269	4 019	721 353	579 759	6 688	1 078 299
Dortmund	600 669	3 343	463 218	584 412	5 470	801 081
Stuttgart	599 415	8 263	1 224 010	600 068	16 904	2 736 149
Düsseldorf	578 135	13 947	2 020 272	584 217	21 511	3 360 346
Bremen	554 377	5 749	875 941	547 360	8 097	1 363 358
Duisburg	539 094	2 197	283 522	494 048	2 730	372 831
Hannover	523 627	6 305	979 055	519 619	13 333	1 855 671
Nürnberg	500 198	10 109	1 635 254	503 638	14 160	2 276 660
Dresden ¹	481 676	5 071	1 010 350	508 398	18 272	3 283 777
Leipzig ¹	496 647	4 036	745 872	511 676	11 595	1 852 747
Großstädte insgesamt	13 536 861	199 242	34 136 903	13 624 035	362 651	64 057 407
Deutschland ohne Camping	80 274 600	2 007 859	293 827 000	82 002 400	2 585 761	346 572 317
Deutschland mit Camping	80 274 600	keine Angabe	318 443 000	82 002 400	2 795 582	369 579 835
Stadtkreise Baden-Baden-Württemberg³						
Stuttgart	599 415	8 263	1 224 010	600 068	16 904	2 736 149
Heilbronn	121 052	1 278	159 854	122 098	1 752	247 028
Baden-Baden	52 844	4 693	799 873	54 777	4 653	766 089
Karlsruhe	279 329	3 677	557 890	290 736	5 832	842 128
Heidelberg	140 282	4 740	880 445	145 642	6 032	962 155
Mannheim	318 446	3 580	502 690	311 342	5 864	833 784
Pforzheim	116 733	1 325	130 928	119 839	1 710	217 341
Freiburg	195 789	3 592	658 388	219 665	8 476	1 218 084
Ulm	114 066	1 535	243 510	121 648	2 634	407 366
Stadtkreise Baden-Württemberg	1 937 956	32 683	5 157 588	1 985 815	53 857	8 230 124
Baden Württemberg ohne Camping	10 148 708	266 302	40 232 799	10 749 506	301 627	40 699 488
Baden Württemberg mit Camping	10 148 708	344 026	43 184 000	10 749 506	391 695	43 616 862
Region Stuttgart³						
Stuttgart	599 415	8 263	1 224 010	600 068	16 904	2 736 149
Landkreis Böblingen	346 074	5 227	726 064	372 827	7 182	953 900
Landkreis Esslingen	490 821	5 054	608 331	514 646	9 107	1 039 200
Landkreis Göppingen	250 515	3 787	458 234	254 833	4 879	505 000
Landkreis Ludwigsburg	479 143	3 974	529 067	515 898	6 300	764 800
Landkreis Rems-Murr	393 028	4 063	494 643	416 255	6 273	599 300
Region Stuttgart	2 558 996	30 368	4 040 349	2 674 527	50 645	6 598 300

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

¹ Dresden und Leipzig: Gebietsstand des jeweiligen Jahres.² Angebotene Schlafgelegenheiten/Betten 2008: ohne Camping.³ Angebotene Schlafgelegenheiten/Betten 2008: mit Camping.

Veröffentlichungen zu den Themen:

Die Gemeinderatswahl am 7. Juni 2009 in Stuttgart,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 1/2009

Michael Haußmann:
**Wahlbeteiligung von Deutschen und Unionsbürger/innen bei den
Gemeinderatswahlen 1999, 2004 und 2009 im Vergleich,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 6/2009, S. 160-161

**Ausblick Gemeinderatswahl 2009: So viele Wahlberechtigte
mit Migrationshintergrund wie noch nie,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 2/2009, S. 35-37

Joachim Eicken:
Tourismus in Stuttgart im Jahr 2008
**Trotz beginnender Finanz- und Wirtschaftskrise: Tourismusjahr 2008
erfolgreich abgeschlossen,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 3/2009, S. 79-90

Inge Heilweck-Backes:
Starker Aufwärtrend im Stuttgarter Wohnungsbau 2006,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 3/2007, S. 53